Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 140 (1. Blatt) — **Sonnabend, den 17. Juni 1922** — **50. Jahrgang**

An die Oberschlesier!

(W) Der Reichspräsident und die Reichsregierung sowie die preußische Staatsregierung erlassen folgenden Aufruf:

„Ein Trauertag ist angebrochen, den zu vermeiden wir drei Jahre heiß kämpften. Ein Teil Oberschlesiens wird einem fremden Staatsverband einverleibt, ein Teil des Landes, dessen Unzertrennbarkeit so oft von den Staatsmännern aller Länder, am meisten aber von den Oberschlesiern selbst, betont wurde. Ein kostbares Stück deutscher Erde, das in jahrhundertelanger Arbeit durch deutschen Fleiß und deutsche Tüchtigkeit zur höchsten wirtschaftlichen Blüte gebracht ist, wird dadurch vom Mutterland losgerissen. Nach den ersten Friedensbedingungen sollte ganz Oberschlesien Polen zugesprochen werden. Eine der wenigen Milderungen, die in Versailles durchgesetzt werden konnten, war das Zugeständnis der Abstimmung. Die Oberschlesier wissen, unter wievielen Hemmungen und Bedrohungen, ja selbst unter Gefahr für Leben und Eigentum der deutschen Bevölkerung in vielen Orten abgestimmt werden mußte. Trotz der wenig verlockenden Lage Deutschlands sprach sich die große Mehrheit für das alte Vaterland aus. Nunmehr aber hieß es plötzlich, daß Oberschlesien teilbar war. Vergeblich waren unsere Bemühungen, die Widersacher zu überzeugen, daß nicht nur die Verpflichtungen des Versailler Vertrages, sondern auch das Gebot der wirtschaftlichen Vernunft eine Einheit fordere. Der Genfer Spruch durchschnitt diesen blühenden, lebendigen Organismus grausam. Gegen diesen Spruch legten wir eine für alle Zeiten gültige Verwahrung ein.

Oberschlesier, die Ihr heute von uns scheiden müßt, Euch rufen wir die letzten Abschiedsgrüße zu. Habt Dank für Eure Treue. Die Gefühle, mit denen Ihr diesen Tag erlebt, teilt mit Euch das deutsche Volk. Wir bemühen uns, durch das Abkommen mit Polen Euch und ganz Oberschlesien nach Möglichkeit zu helfen. Auf klarer Rechtsgrundlage soll Euch vor allem das Gut erhalten bleiben, an dem Ihr hängt wie wir: Die deutsche Kulturgemeinschaft, deutsche Sprache und das deutsche Heimatgefühl. Oberschlesier, die Ihr bei uns bleibt, und die Ihr nach jahrelangem Dulden und Herren der Fessel der Fremdherrschaft ledig werdet, seid gewiß, daß wir Euch nach Kräften helfen werden, die schweren Wunden zu heilen, welche Euch die Jahre der Bedrückung schlugen.

Unter dem Schutz des Reiches und der Freiheit werdet Ihr wieder Euer friedlichen Beschäftigung nachgehen und mit uns an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes arbeiten. Ihr werdet Euch durch die berechtigte Erbitterung zu keiner ungesetzlichen Handlung verführen lassen, Ihr werdet das in Genf geschlossene Abkommen wahren. Ihr wißt, daß eine Unterkommission unter neutraler Führung über den Schutz der Rechte der Polen hier und der Deutschen dort wachen wird, daß Ihr Euren Volksgenossen jenseits der neuen Grenze keinen Dienst leisten werdet, wenn Ihr für das Erduldete Vergeltung üben wollt!

Oberschlesier! In der Schicksalsstunde, die Euer Heimatland zerreißt, und Bruder von Bruder trennt, reicht Euch das ganze deutsche Volk die Hand.

Das Räumungsabkommen für Oberschlesien.

Donnerstag nachmittag wurde, wie schon kurz gemeldet, zwischen den Vertretern der Interalliierten Kommission der deutschen Regierung und der polnischen Regierung das Abkommen bezüglich der Uebergabe der an Deutschland oder Polen fallenden Gebiete gemäß dem Friedensvertrag vom 28. Juni 1920 unterzeichnet und abgeschlossen. Die Uebergabe der allgemeinen Verwaltung und der öffentlichen Dienstzweige des Gebietes an die deutsche und die polnische Regierung beginnt zu dem Zeitpunkt, der nach dem von der Regierungskommission im Einvernehmen mit den beiden Regierungen aufgestellten allgemeinen Programm festgesetzt worden ist. Die Maßnahmen zur Durchführung der Räumung sind wie folgt festgesetzt:

1. Die Uebergabe der öffentlichen Dienstzweige und der allgemeinen Verwaltung im Kreise. 2. Die Uebergabe der öffentlichen Dienstzweige am Sitz ihrer Leitung. Die Uebergabe der Regierungsgewalt. Zu diesen Punkten fallen allgemeine Vorschriften und zwar: 1. Vorbereitende Maßnahmen 2. Die Uebergabe der Baulichkeiten und des Materials. 3. Die Uebergabe der Akten und Archive. 4. Der Ersatz des Verwaltungs- und des technischen Personals.

In längeren Ausführungen wird die Art der Uebergabe der öffentlichen Dienstzweige und der allgemeinen Verwaltung im Kreise geregelt. In den an Polen fallenden Kreisen wird die Uebergabe aller öffentlichen Dienstzweige durch einen beglaubigten und verantwortlichen Vertreter der deutschen und der polnischen Regierung vorgenommen. Ueber alle Maßnahme in jedem Dienstzweige werden ausführliche Protokolle ausgefertigt. Die Uebergabe erfolgt unter Aufsicht des Kreiskontrolleurs, sie beginnt fünf Tage vor dem Zeitpunkt, der für die erste Räumungsbewegung der interalliierten Truppen festgesetzt ist, und die Besetzung durch die deutschen oder durch die polnischen Truppen erfolgt nach den Weisungen der Regierungskommission. Der Einmarsch der Truppen, die von der betreffenden Regierung für diesen Kreis bestimmt sind, wird durch einen von der Regierungskommission im Einvernehmen mit den Vertretern der deutschen und der polnischen Regierung aufgestellten Plan geregelt.

Die Regierungskommission verläßt Oberschlesien, sobald die Uebergabe der Regierungsgewalt an die deutsche Regierung in Oppeln vor sich gegangen ist. Von diesem Zeitpunkt an, wird die deutsche Regierung durch die Uebernahme der Regierungsgewalt für die Sicherheit der Beamten und der Angestellten der Regierungskommission verantwortlich'. Jeder der Kommissare wird in seinem Zuge bis zur deutschen Grenzstation durch einen von der deutschen Regierung abgeordneten Beamten begleitet.

Reichstag.

(Sitzung vom 16. Juni.)

Der Reichstag erledigte am Freitag einige kleine Vorlagen, aber die großen Fragen der Gegenwart spielten bereits in die Verhandlungen hinein. Aufsehen erregte, als der Abg. Dittmann (Unabh.) die sofortige Behandlung der Interpellationen über die Vorkommnisse in Königsberg und München verlangte. Als Grund gab er an, daß überall im Lande monarchistische Treibereien wie vor dem Kapp-Putsch zu bemerken seien und der Reichstag daher sofort Stellung nehmen müßte. Der Antrag wurde aber gegen die Antragsteller und gegen die Kommunisten abgelehnt. Dann stand die Zwangsanleihe mit Anträgen auf Anpassung der Einkommensteuer an die Geldentwertung auf der Tagesordnung. Die Rechte beantrage, auch den Erbschaftsantrag, der die Freigrenze erhöhen soll, mit zu behandeln. Dagegen erhoben die Kommunisten Widerspruch. Darauf beschloß das Haus, alle drei Vorlagen auf die Tagesordnung vom Samstag zu setzen. Der Reichstag beschäftigte sich sodann mit der ersten Lesung der Schlichtungsordnung, die wilde Streiks verhindern und die Streiks überhaupt möglichst einschränken soll. Jedenfalls sollen vorher alle Verhandlungsmöglichkeiten versucht werden. In der Aussprache schieden sich die Geister. Die radikale Linke bekämpfte die Vorlage und nannte sei ein Polizeigesetz. Die anderen Parteien beurteilten sie sachlicher. Arbeitsminister Braun wies darauf hin, daß die Schlichtungsordnung schon in Weimar, in der Nationalversammlung angekündigt wurde. Er verlangte, daß endlich der Weg zum Wirtschaftsfrieden begangen würde, sonst sei an einem Wiederaufbau nicht zu denken. Das Streikrecht solle nicht beseitigt werden, sondern nur Auswüchse. Daher werde auch von Strafbestimmungen abgesehen. Abg. Ehrhardt (Zentr.) kennzeichnete Streiks aus machtpolitischen Gründen als Verbrechen und verlangte Maßnahmen gegen die Radikalisierung der Gewerkschaften. Der deutschnationale Abg. Gräf, Thüringen, bedauerte, daß wieder ein großer bureaukratischer Instanzenspuk geschaffen werden soll. Dem Ziel der Schlichtungsordnung stimmte er zu. Er forderte eine Kontrolle der Streikabstimmungen. Dem Unabhängigen Aufhäuser ging die Vorlage viel zu weit und er nannte sie keine Schlichtungsordnung, sondern eine Vorlage gegen den Streik. Der deutsche Volksparteiler Holtenhauer sprach Worte der Anerkennung und erinnerte alle Schichten der Bevölkerung an ihre staatsbürgerlichen Pflichten. Der Demokrat Dr. Fick bemängelte den bureaukratischen Ausbau der Schlichtungsordnung und verlangte eine einfache Form der Selbstverwaltung. So wurde von allen Seiten Kritik geübt. Die Vorlage wird im Ausschuß, der schwierige Arbeit zu leisten haben wird, behandelt werden. Am Sonnabend stehen neben der Zwangsanleihe auch noch die anderen Anträge auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 16. Juni.)

Im preußischen Landtag erreichte die Aussprache zum Haushalt des Ministeriums des Innern am Freitag ihren Höhepunkt. Der deutschnationale Abgeordnete von den Osten zog gegen die Regierung im allgemeinen und gegen die Koalition im besonderen sowie gegen den Vertreter des Innenministeriums Herrn Severing, ganz besonders zu Felde. In der Abberufung von Landräten und anderen politischen Beamten sah er lediglich Beweggründe parteipolitischer Art. Ueberall könne man bei der Koalition in Preußen das Streben des sozialdemokratischen Geistes nach Vormacht erblicken. Von dem Vertreter der Unabhängigen Abg. Rabold wurde, im Gegensatz zu diesen Ausführungen, gegen den sozialdemokratischen Vertreter im Ministerium der Vorwurf allzu großer Schwäche gegen rechts gemacht. Im Mittelpunkt der Ausführungen des deutschnationalen Redners stand das Verbot an die Beamten, an der Hindenburgfeier teilzunehmen, das in Widerspruch mit der Dankbarkeit stehe, die das ganze deutsche Volk einschließlich der Arbeiterkreise diesem größten Manne der Weltgeschichte zollen müsse. Für die deutsche Volkspartei sprach Abg. Leidig. Im Zusammenhang mit dem Teilnahmeverbot an der Hindenburgfeier verlangte er, daß von einem Koalitionsminister auf die Empfindungen aller Koalitionsparteien Rücksicht genommen werden müsse. Das Verbot habe eine solche Rücksichtnahme vermissen lassen. Minister Severing erhob sich zur Wehr. Er wies auf die großen Bedenken außenpolitischer Art hin, die die Stellungnahme der Regierung in der Angelegenheit der Hindenburgfeier beeinflußt hätten. Man hätte auf jeden Fall den Eindruck vermeiden wollen, als würde die Reichswehr durch Schupo und andere Organisationen verstärkt, als würde die Durchführung der Ententeforderung hinsichtlich der Umbildung der Polizeikräfte sabotiert oder die Sabotage unterstellt. Die unternommenen Versuche, den General zu einer Aufschiebung der Unterlassung der Reise mit Rücksicht auf die besagten Bedenken zu bestimmen, scheiterte. Die Schuld derjenigen, die mit dem Namen eines großen Feldherrn politische Geschäfte treiben, sei nicht zu unterschätzen. (Lebhaftes: Sehr richtig! links und in der Mitte.) Zur Schupo sind viele Armeeoffiziere aus dem Grund übergetreten, weil sie in ihr eine wirtschaftliche Stütze finden. (Obuch U.: Dazu ist also die Republik zu brauchen.) Verfehlungen einzelner Offiziere darf man nicht verallgemeinern. Wir haben sehr tüchtige Polizeioffiziere. In einem Organ, das dem Abgeordneten Obuch nahesteht, habe ich eine fette Ueberschrift: Eine neue Bartholomäusnacht gelesen. Auch der Abgeordnete Rabold hat die Behauptung eines deutschnationalen Agitators diktiert, man müsse durch eine neue Bartholomäusnacht dem heutigen Staat die Gurgel abdrehen. Ich warne und bitte, die politischen Leidenschaften in den heißen Tagen mehr zu dämpfen und ich hoffe, daß, wenn Veranstaltungen von Regimentsfeiern, Gruppenumzügen und Fahnenweihen dazu dienen sollten, gewaltsam an die Verfassung und die Einrichtungen von heute zu tasten, das ebenso wie im März ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt mit untauglichen Mitteln sein würde. Man soll aber nicht in jeder Regimentsfeier wie Sie (zu den Kommunisten) eine Gefahr für die Republik sehen. Die Republik hätte keine Existenzberechtigung mehr, die vor dem drohenden Lärm irgend eines Redners in ein Mausloch krüche. Was wir in diesen heißen Tagen brauchen, ist ein klarer Kopf und gute Nerven. (Beifall.) — Abg. Cherpentier (Komm.) verlangt Ausrottung des reaktionären Geistes in den Kreisen der Polizeioffiziere. An allem Elend, das über die Arbeiterschaft hereingebrochen ist, hätten sich die Sozialdemokraten mit ihrer Politik einer Koalition mit schuldig gemacht. Königsberg sollte ein Kulminationspunkt für reaktionäre Umtriebe sein.

Sonnabend Fortsetzung und kleine Vorlagen.

Die Löhne im Ruhrbergbau.

Die Pressestelle des Reichsarbeitsministeriums teilt mit:

Der vom Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten im Ruhrbergbau eingesetzte Schlichtungsausschuß hatte sich mit der Lage zu beschäftigen, die nach dem erfolglosen Ausgang der Lohnverhandlungen in Essen am 7. Juni 1922 und in Bochum am 11. Juni 1922 entstanden ist. Gegenstand dieser Verhandlung war der Abschluß eines Lohnabkommens zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden. Die Voraussetzungen, die für dieses Abkommen bestimmend waren, haben eine wesentliche Aenderung erfahren durch die Unterbrechung der Anleiheverhandlungen, die inzwischen eingetreten ist. Im Anschluß daran ist der Markkurs weiter gesunken. Seit Fällung des Schiedsspruchs vom 19. April 1922 ist die Teuerung gemäß den Indexzahlen bis zum 15. Juni 1922 um 18 v. H. gestiegen. In einer Reihe von Berufen außerhalb des Bergbaues sind in letzter Zeit erheblich Lohnerhöhungen vorgenommen worden. Auch die Reichsregierung hat im Zusammenhang mit der inzwischen erfolgten Aenderung der Gesamtlage die Absicht angekündigt, demnächst die Gehälter der Beamten und Angestellten aufzubessern. Der Schlichtungsausschuß ist somit zu der Auffassung gekommen, daß eine Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter des Ruhrbergbaues über das vor Beginn der Schiedsverhandlungen in Aussicht genommene Maß erforderlich sei. Die Deckung der erforderlichen Lohnerhöhung kann nach Auffassung des Schlichtungsausschusses aus den Einnahmen, welche die Werke auf Grund der geltenden Kohlenpreise erzielen, nicht aufgebracht werden. Dies ergibt sich einwandfrei aus dem vom Reichswirtschaftsministerium darüber erstatteten Gutachten. In einem Abbau der Kohlensteuer kann die Deckung zurzeit aus außenpolitischen Gründen nicht gefunden werden. Als einziges Mittel kommt somit lediglich eine entsprechende Erhöhung der Kohlenpreise in Frage. Diese schwere Belastung des Wirtschaftslebens ist nach Auffassung des Schlichtungsausschusses nur erträglich, wenn sich die Bergarbeiter bereit finden, im Sinne des zwischen dem Zechenverband und den Gewerkschaften in Aussicht genommenen Uebereinkommens eine Steigerung der Kohlenförderung in einer gesundheitlich bedenkenfreien und wirtschaftlich ergiebigen Form herbeizuführen. Vom Abschluß dieses Abkommens hängt die Durchführung der Kohlenpreiserhöhung und damit der Lohnerhöhung ab. Der Schlichtungsausschuß hat aus dem Verlauf der zwischen den Parteien geführten Verhandlungen und der Vertrauensmännerkonferenz vom 11. Juni die Ueberzeugung gewonnen, daß das Uebereinkommen mit Wirkung vom 1. Juli 1922 zustandekommen wird, nachdem die Festlegung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit durch das von der Regierung vorgelegte Gesetz unmittelbar bevorsteht, und in den Verhandlungen über den Manteltarif wesentliche weitere Verbesserungen für die Arbeiter erreicht worden sind.

Hinsichtlich der Höhe und Form der Lohnerhöhung hat der Schlichtungsausschuß den Standpunkt eingenommen, daß die gesamte Teurung, die seit dem Schiedsspruch vom 19. April entstanden ist, einschließlich einer für den Rest des Junis zu erwartenden weiteren Zunahme ausgeglichen werden solle, den Gesamtbetrag der Lohnerhöhung, der sich daraus ergibt, hat der Schlichtungsausschuß geteilt. Ein größerer Teilbetrag soll am 16. Juni in Kraft treten, ein weiterer vom 1. Juli in der Zeit, in der mit der Leistung der Ueberarbeit zu rechnen und die weitere Preissteigerung für die Volkswirtschaft leichter zu tragen ist. Der gesamte Betrag der Lohnerhöhung soll diesmal nur auf die Leistungslöhne, also nicht auch auf den Sozialiohn, gewährt werden, um auch den unverheirateten Hauern und Facharbeitern im Bergbau bessere Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen. Aus den angeführten Gründen schlägt der Schlichtungsausschuß folgende Lohnerhöhung vor: 1. Die Tariflöhne des Ruhrkohlenbergbaus werden um durchschnittlich 35 Mark je Schicht erhöht, und zwar um 25 Mark ab 16. Juni und um 10 Mark ab 1. Juli 1922. 2. Die Lohnzulage ist auf die einzelnen Arbeiter und Gruppen und auf den Grund- und Gedingelohn durch die Bezirksarbeitsgemeinschaft nach Maßgabe der Lohntafel zu verteilen. Dabei wird zugunsten eines höhern Spitzenlohnes eine entsprechend niedrigere Festsetzung der Zulagen für die jugendlichen Arbeiter unter 20 Jahren empfohlen.

Tagesereignisse.

— **(Weniger, aber dafür gut besoldete Beamte.)** Der Sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit einem Antrag, zu prüfen, nach welcher Richtung hin der innere Betrieb der staatlichen Verwaltung wirtschaftlicher gestaltet werden könne durch eine Anwendung des Grundsatzes: „Weniger, aber dafür gut besoldete Beamte." Nach eingehender Begründung durch den Antragsteller und nach kurzer Aussprache, in der auf die Notwendigkeit, auch die Kommunalverwaltung in die Untersuchung mit einzubeziehen, und auf die außerordentliche Bedeutung der Frage für die öffentliche und Staatswirtschaft hingewiesen wurde, beschloß der Ausschuß, gemeinsam mit dem Finanzpolitischen Ausschuß des Reichswirtschatsrates einen Arbeitsausschuß zur gründlichen Prüfung dieser Fragen einzusetzen.

— **Wegen Beleidigung** des Polizeipräsidenten von Potsdam, von Zitzewitz, und des Polizeiwachtmeisters Wolf wurde der Redakteur der Roten Fahne, Janus, vom Landgericht Berlin zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung ist in der Roten Fahne enthalten bei Besprechung der Tannenbergfeier, die in Potsdam am 28. 8. stattfand, wobei Polizeiwachtmeister Wolf zwei Arbeiter, die sich an Gegendemonstrationen beteiligten, erschoß. Einige Augenzeugen bekundeten, daß Wolf schwer mißhandelt wurde und daß er sich in Notwehr befand. Wolf mußte wochenlang im Krankenhaus liegen.

— **(Das Buch des früheren Kaisers.)** Wie mehrere Blätter mitteilten, ist zwischen dem Verleger des früheren Kaisers, Köhler in Leipzig, und einem amerikanischen Konsortium ein Vertrag über das demnächst erscheinende Buch des früheren Kaisers zustandegekommen. Danach erwirkt gegen Zahlung von 250 000 Dollar der Newyork Mac Cluwes Newspaper Syndikat das Alleinrecht zur Veröffentlichung der Erinnerungen des früheren Kaisers in englischer Sprache. Das im ersten Kapitel mit der Entlassung Bismarcks beginnende Buch wird vom 1. September abschnittweise in 60 amerikanischen Zeitungen veröffentlicht werden. Das Buchverlagsrecht für die ganze Welt mit Ausnahme von Deutschland und Oesterreich, wo der Köhlerverlag selbst das Buch verlegen will, hat der Newyorker Verlag Harber Brothers.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 17. Juni. **(Verschiedenes.)** Die **ersten neuen 4.-Klasse-Einheitswagen** sind neuerdings in die Züge eingestellt. Es sind schöne geräumige, helle und luftige zweiachsige Durchgangswagen mit je 66 Sitzplätzen in Form von Sitzbänken, wie man sie von den Sanitätswagen her kennt. Die Sitzbänke stehen zu beiden Seiten des Durchganges. Jeder Wagen ist in zwei große Abteile eingeteilt, eins zu 38, eins zu 28 Sitzplätzen. Ersteres ist für Nichtraucher, letzteres für Raucher bestimmt. Die Wagen haben ein hohes, rundliches Dach mit handlichen und praktischen Lüftungseinrichtungen. Sie sind mit Schiebetüren versehen. Die Farbe ist außen graugrün, das Dach ist weiß gehalten. Die Plattformstirnbrüstungen sind abklappbar. In allen Wagen befinden sich zwei Aborte. Als Aufschrift tragen die Wagen die Bezeichnung „Deutsche Reichsbahn". Sie sind mit Garderobehaken versehen; mit Traglasten dürfen sie nicht betreten werden. Alle von den verschiedensten deutschen Bahnen mit Personenwagen gemachten Erfahrungen sind bei der Konstruktion verwertet worden.

Die Anwesenheit des Vorsitzenden der Abteilung II des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz, des Herrn Eger-Berlin, hatte, nachdem die Rundreise der Gräfin Gröben, der 1. Vorsitzenden des deutschen Vaterl. Frauenvereins, so erfolgreich und fruchtbringend verlaufen war, den Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen veranlaßt, die für die Rote Kreuz-Sache am lebhaftesten interessierten Persönlichkeiten zur Beratung über den **Aufbau und Ausbau der Männervereine und Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz** sowie verwandter Männervereine auf den 7. Juni nach Dortmund zu berufen. Unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Sr. Durchlaucht Prinzen Ratibor hatten sich der Herr Oberpräsident, der Herr Landeshauptmann, eine große Zahl von Oberbürgermeistern, Landräten, Bürgermeistern, Amtmännern und kirchlichen Behörden sowie die im Kolonnenwesen aktiven Inspekteure, Kolonnenärzte und Kolonnenführer so zahlreich eingefunden, daß der Stadtverordnetensitzungssaal kaum ausreichte, die Erschienenen zu fassen. Nach warmer Begrüßung durch den Vorsitzenden nahm zunächst der zweite Vorsitzende des Provinzialvereins und zugleich 1. Vorsitzender des Sanitätskolonnenverbandes, Herr Oberregierungsrat Cludius das Wort, um die Gliederung des Roten Kreuzes vor und nach dem Kriege zu skizzieren. Herr Eger verbreitete sich sodann in einstündiger Rede über die Aufgaben der Männervereine auf Grund der neuesten Regierungserlasse, der neugeschaffenen Satzungen und der hochbedeutsamen Mitgliederversammlung des deutschen Roten Kreuzes zu Berlin vom 25. bis 26. April 1922, wobei er besonders erläuterte, wie die Vereinsarbeit vertieft werden könne. Die Aussprache erbrachte eine große Reihe von Anregungen und Wünschen auf dem großen, den Männervereinen offenen charitativen Gebiet, zugleich aber auch Anfragen, die der 2. Referent eingehend beantwortete. Das westf. Rote Kreuz, das in seinen einzelnen Organen festgefügt ist und durch die 1921 geschaffenen Bezirksverbände einen organisatorischen Schritt vorwärts getan hat, dürfte durch diese Tagung eine mächtige Förderung erfahren haben, die sich auf manchen Gebieten in Zukunft auswirken wird.

Die Elternbeiratswahlen finden am morgigen Sonntag in den einzelnen Schulen der Stadt Kamen und der Umgegend statt. Für die alte Schule in Overberge und für die Schule in Lerche ist nur ein Wahlvorschlag (Einheits-Liste) eingereicht, ebenso für das Realprogymnasium und die höhere Töchterschule. An diesen Schulen braucht daher nicht gewählt zu werden; die in den Wahlvorschlägen genannten Personen sind als gewählt zu betrachten. An allen anderen Schulen finden aber am Sonntag Wahlen statt; da hier zwei Wahlvorschläge der Anhänger der christlichen Schule und der weltlichen Schule eingereicht wurden. Jeder wählt an der Schule, die seine Kinder besuchen. Besuchen die Kinder eines Elternpaares, wie es in der Stadt mehrfach der Fall ist, verschiedene Schulen, so haben die Eltern auch an mehreren Schulen zu wählen. Gewählt wird an der Wilhelm-, Auguste Viktoria-, Josephs- und Hilfsschule, an der Schule in Südkamen, neue Schule Oberberge II, Nordbergschule und Bismarckschule in Bergkamen.

(Die weiße Seuche.) Wie aus der in der heutigen Ausgabe erschienenen Bekanntmachung des Stadtwohlfahrtsamtes Kamen ersichtlich, wird in den Kamener Lichtspielen am 21. und 22. ds. Mts. in 5 Vorführungen der Tuberkulosefilm „Die weiße Seuche" gegeben. Wir weisen nochmals auf die Wichtigkeit dieser Veranstaltung hin.

Im Verkehrsbüro bei Herrn Holtmann ist neu erschienen: Das vierteljährige Ergänzungsheft 2 zur Zeitungspreisliste für das Jahr 1922, zehnter Nachtrag. Da die Einsichtnahme kostenlos ist, empfehlen wir recht ausgiebig Gebrauch davon zu machen.

(Preisgekrönt.) Auf der Fachausstellung in Siegen am 11. und 12. Juni ds. Js. anläßlich des Westfälischen Verbandstages des Bundes deutscher Friseur-Innungen wurde der Lehrling Fritz Kiefeier, bei Herrn Hermann Heerbeck hierselb stätig für ausgestellte Haararbeiten mit dem 6. und 7. Preis ausgezeichnet. Dieses Ergebnis ehrt den Lehrling und Meister in gleicher Weise.

(Die Einschränkung der Polizei auf Entente-Befehl.) Auf Grund der seitens der deutschen Regierung der Entente gegebenen Zusicherung, die Polizeiformationen der Länder auf den Stand von 1913 zurückzuführen, hat das preußische Innenministerium in einem Erlaß die Umwandlung der preußischen Schutzpolizei bis spätestens 1. Oktober d. J. angeordnet. Ueber die Einzelheiten der Umwandlung machen die Blätter einige Mitteilungen. Die bisherigen Hundertschaften werden aufgelöst und zum Teil in Bereitschaften umgewandelt, zum Teil auf die Einheitsreviere verteilt. Die Durchführung der Umwandlung liegt den örtlichen Polizeiverwaltungen ob. Die künftige Uniform der Polizeibeamten wird wieder blau sein. Jedoch sollen die vorhandenen grünen Uniformen bis zu einem noch bekannt zu gebenden Termin aufgetragen werden. Hinsichtlich des Dienstes der Polizeibeamten untersagt der Erlaß das Abhalten „militärischer Uebungen" auf das strengste.

(Die Zuckerversorgung ernstlich bedroht.) Im Reichsernährungsministerium fanden Beratungen über die Verteilung der Restbestände an Zucker statt, an der die Vertreter der Interessentenkreise des Handels, der Produzenten und Konsumenten teilnahmen. Da die Restbestände an Zucker bis zur kommenden Ernte nur 300 Gr. pro Kopf der Bevölkerung ergeben, wurde nur dem Bäckergewerbe einheimischer Zucker zugestanden. Die Schokoladen-, Liqueur- und Marmeladenindustrie wurde auf ausländischen Zucker verwiesen. Die demnächst in München tagende Versammlung der den Zuckerwirtschaftsstellen angeschlossenen Fabrikanten wird über die Preisgestaltung für den Konsumenten weiteres beraten.

(Das Ende des Kartenbriefes.) Kartenbriefe werden von der Post wegen der geringen Nachfrage künftig nicht mehr hergestellt werden. Die noch vorhandenen Bestände werden vom 15. Juni an ohne Erhebung des Papierpreiszuschlags von 10 Pfg. verkauft.

*

Das Recht zur Drohung mit der Strafanzeige.

Die Berechtigung zur Drohung mit einer Strafanzeige ist stets davon abhängig, ob die Drohung rechtlich oder widerrechtlich erfolgt. Wird unter dem Einfluß einer berechtigten Drohung eine vertragliche Verpflichtung eingegangen, so ist diese nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts bindend, auch wenn sie lediglich infolge der Drohung mit der Strafanzeige anerkannt worden ist. Angeblich als Einkäufer des Magistrats der Stadt Bremen kaufte der Kläger kurz vor Ostern 1919 vom Beklagten größere Mengen Lebensmittel. Dabei wurde vereinbart, daß der Kläger gegen Aushändigung der Duplikatfrachtbriefe den Kaufpreis von 180 000 Mark zu hinterlegen habe. Kläger suchte nun die Hinterlegung der 180 000 Mark durch eine Bescheinigung vorzutäuschen, die er sich von einem Dr. B. ausstellen ließ. Darauf hat der Beklagte fast die doppelte Menge der zunächst ziffernmäßig vereinbarten Lebensmittel verladen, nachdem Kläger ihm erklärt hatte, daß er auch eine weit größere Menge gebrauchen könne. Als der Beklagte aber Zahlung des hinterlegten Kaufpreises forderte, wurde dieser vom Kläger mit der Begründung verweigert, daß er erst die Nachricht vom Eintreffen der Waren in Bremen abwarten wolle. Auf weiteres Drängen räumte er ein, daß das Geld überhaupt nicht vorhanden und auch nicht hinterlegt sei. Da es dem Kläger durch allerhand Manöver gelungen war, die Duplikatfrachtbriefe in die Hand zu bekommen, drohte der Beklagte mit einer Strafanzeige falls Kläger nicht für Bezahlung sorge. Nunmehr unterschrieb dieser die im gegenwärtigen Rechtsstreit von ihm angefochtene Urkunde, in der er die „lediglich zu Sicherungszwecken" erfolgte Abtretung seiner Ansprüche gegen die Stadtverwaltung Bremen an den Beklagten bestätigte, seine Verpflichtungen zur anderweiten Deckung und zur Bezahlung des schon fälligen Betrages von 180 000 Mark anerkannte und sich hierwegen der sofortigen Zwangsvollstreckung unterwarf. Auf Grund dieser Urkunde hat der Beklagte beim Kläger Möbel und Einrichtungsgegenstände im Betrage von 34 000 Mark pfänden lassen. Kläger verlangt jetzt, diese Zwangsvollstreckung als durch Drohung erzwungen für unzulässig zu erklären. Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg haben der Klage stattgegeben. Auf die Revision des Beklagten hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und den Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Mit folgenden Entscheidungsgründen: Auf keinen Fall kann, wenn von der Richtigkeit des Vorbringens des Beklagten ausgegangen wird, die Drohung mit der Strafanzeige als widerrechtlich bezeichnet werden. Denn der Beklagte, der bei dem ausweichenden Verhalten des Klägers allen Anlaß hatte, dessen Zahlungswilligkeit und -fähigkeit zu bezweifeln, war begreiflicherweise bestrebt, zu erreichen, was er nach der Sachlage erreichen konnte, und demgemäß, wenn nicht sofortige Zahlung, so doch wenigstens die Möglichkeit alsbaldiger Zwangsvollstreckung gegen den Kläger zu erlangen. Er erstrebte, indem er den Kläger zur Unterzeichnung der vollstreckbaren Urkunde zu veranlassen suchte, keineswegs etwas Rechtswidriges, sondern nur einen nicht gleichwertigen Ersatz für die ihm durch das vertragswidrige Verhalten des Klägers entgangene sofortige Zahlung in Höhe von 180 000 Mark. Der formale Gesichtspunkt, daß der Beklagte nicht von vornherein einen Anspruch auf etwaige Sicherstellung durch Erteilung einer vollstreckbaren Urkunde hatte, drückt seiner Handlungsweise nicht den Stempel des Widerrechtlichen auf; das wesentliche ist, daß ihm das Recht auf Zahlung zustand und er sich nur einen minder wertvollen Ersatz dafür zu verschaffen suchte und verschafft hat, weil der Kläger die Erfüllung seiner Zahlungsverpflichtung unter allerlei Ausflüchten verweigert hatte. (Aktenzeichen: II. 601/20. — 5. 7. 21.)

*

(TU) **Dortmund**, 16. Juni. **(Kundgebung der Liga für Menschenrechte.)** Gestern nachmittag 6 Uhr fand vor einer nach einigen Tausenden zählenden Menschenmenge, in der die Arbeiter besonders stark vertreten waren, eine von der Liga für Menschenrechte einberufene Friedenskundgebung statt, an der u. a. die von den kürzlichen Berliner Versammlungen gegen den Krieg her bekannten Franzosen Abgeordneter und früherer Kriegsminister Buisson, Ruyssen, Renaudel und Guernut teilnahmen. Als Vorsitzender der pazifs. Gesellschaft in Dortmund hielt Rechtsanwalt Schücking die Begrüßungsansprache. Besonderen Beifall ernteten die Referenten bei ihrer Erklärung, daß sie den Kampf gegen den Gedanken der Okkupation des Ruhrgebietes führten, da sie nur eine Quelle neuen Hasses werden könnte. Stürmische Zustimmung wurde auch dem Deutschen, Graf Keßler zuteil, der das von den Ausländern Gesagte in kernigen Worten zusammenfaßte. Die Kundgebung unter freiem Himmel fand gegen 7 Uhr ihr Ende und wurde im Saale des Reinoldushofes um 8 Uhr wieder aufgenommen.

Aplerbeck, 13. Juni. **(Fahrraddiebstahl.)** Dem Schlosser Max Hübner aus Sölde wurde aus dem Flur des Amtshauses ein Fahrrad gestohlen, während er auf kurze Zeit auf dem Steuerbüro etwas zu erledigen hatte. Die Bezeichnung „Brennabor" ist an verschiedenen Stellen des Rades zu lesen, die Schutzbleche fehlen, die Lenkstange ist an einer Seite verbogen. Schon am 20. v. M. wurde das Rad entwendet; von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

Aplerbeck, 13. Juni. **Einen dreisten Streich** vollführte der Schmiedelehrling Herm. K. aus Dortmund, der sich bis vor kurzem bei dem Schmiedemeister Hans hier in der Lehre befand. Er lieh sich von dem Kaufmann Severing ein Fahrrad im Werte von 3000—4000 Mark und verkaufte es in Dortmund an eine ihm unbekannte Person für 400 Mark. Der Käufer konnte jedoch bald ermittelt werden, sodaß Herrn Severing das Rad wieder zugestellt werden konnte. Der Käufer wird sich demnächst wegen Hehlerei zu verantworten haben.

(s) **Villigst**, 15. Juni. **Viehdiebe** machen in letzter Zeit die hiesige Gegend wieder unsicher. So wurde auf einer Weide des Gutes Baum ein dem Fabrikarbeiter Becker gehöriges Rind von unberufener Seite abgeschlachtet. Eingeweide, Kopf und Füße des Tieres haben die „Metzger" am Tatorte zurückgelassen. — Kurze Zeit vorher ist auf einer Weide des Gutsbesitzers Hache ein dem Fabrikarbeiter Stricker gehöriges Rind, ebenfalls von diebischer Hand abgeschlachtet und das Fleisch gestohlen.

(E) **Hagen**, 13. Juni. **(Die Ehrlichkeit lebt noch.)** Ein Fahrgast hatte im Wartesaal seine goldene Uhr liegen gelassen, wo sie der Kellner fand. Dieser stellte sie dem Eigentümer, der sich inzwischen meldete, wieder zu und erhielt von diesem eine Belohnung von 1000 Mark.

! **Gevelsberg**, 16. Juni. **Spitzbuben** statteten dem Konsumverein Vorwärts einen Besuch ab und stahlen 160 Pfund Speck, 40 Pfund Plockwurst, 30 Pfund Schmier- und Leberwurst, sowie 360 Eier. Die Einbrecher haben ihre Beute in Körben und Säcken fortgeschafft.

? **Attendorn**, 16. Juni. **Die Feier des 700jährigen Stadtjubiläums** der Stadt Attendorn begann am Samstag mit einem Kommers der ehemaligen Schüler des Gymnasiums. Sonntag vormittag wurde das neue Kriegerdenkmal enthüllt. Am Abend war eine Begrüßungsfeier in der Schützenhalle, in der auch der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, eine Rede hielt über Opfersinn und Einigkeit im deutschen Volk. Am Montag vormittag wurde in beiden Pfarrkirchen Festgottesdienst abgehalten. Auf dem Marktplatze fand ein Festakt statt, wobei der Bürgermeister von Attendorn eine Festrede hielt. Danach wurde der aus dem 30jährigen Krieg stammende Trillertanz aufgeführt. Am Nachmittag durchzog ein Festzug, der aus 18 historischen Gruppen bestand, die Stadt. Abends beschloß ein Festkommers die schön verlaufene Feier.

(g) **Boke**, 16. Juni. **(Im Brunnen ertrunken.)** Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Weide des Landwirts Brinkmann von hier. Der 10jährige Sohn des Arbeiters Brinkmann zu Recklinghausen, der seit einem Jahre bei seinem Onkel weilte, war mit Kühehüten beschäftigt. Als er auf wiederholtes Rufen keine Antwort gab, schöpfte man Verdacht, der Junge könnte in die in der Nähe vorbeifließende Lippe geraten sein, jedoch bemerkte man dort nichts Verdächtiges. Als man nun in den Brunnen auf der Weide sah, fand man ihn laut „Ges. Ztg." zum größten Entsetzen senkrecht, mit dem Kopfe nach unten, als Leiche im Wasser liegen. Wahrscheinlich hat der Junge den in den Brunnen gefallenen sog. Brunnenhaken wieder herausziehen wollen, hierbei das Gleichgewicht verloren, ist hineingefallen, und so zu Tode gekommen.

(g) **Paderborn**, 15. Juni. **Ein Hagelschlag** ging gelegentlich eines Gewitters über unsere nordwestliche und nördliche Feldmark nieder, wie er mit solch verheerender Wucht seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist. Aus den schwefelgelben, niedrig gehenden Wolkenballen sausten die Schlossen zum Teil in Taubeneigröße und dabei in solchen Mengen hernieder, daß der Boden mit ihnen zollhoch bedeckt war. Stellenweise bildeten die Eiskörner ganze Haufen, und noch am Sonntagnachmittag lag ein solcher in der Nähe der Bonifatiuskirche. Das Unwetter dauerte etwa 8—10 Minuten und war von geradezu vernichtender Wirkung. Alle Feldfrüchte in dem vom Unwetter heimgesuchten Landstriche, namentlich die Halmfrüchte, haben schwer gelitten. Ganze Stücke Roggen, die besonders bei der Talle ein üppiges Wachstum zeigten, wurden glatt abgeschlagen und müssen abgemäht werden. Weniger schwer scheinen die Kartoffeln mitgenommen zu sein, und man darf hoffen, daß sie sich bei günstiger Witterung großenteils wieder erholen werden, dagegen sind die Bohnen- und Erbsenbeete vollkommen zerschlagen. Einen nicht minder empfindlichen Schaden hat das Unwetter an den Obstbäumen, besonders auch an den städtischen Obstkulturen, angerichtet. Ihr teilweise recht guter Behang lag nach kurzer Zeit am Boden, der daneben mit Blättern, Zweigen und Aesten übersät war. Wahrhaft beklagenswert war das Los der kleinen gefiederten Sänger. Aengstlich flatterten sie hin und her in dem dichten Laubwerk der Bäume und Sträucher, das ihnen vor den tödlichen Schlossen keinen Schutz bot. Zu Dutzenden fand man die kleinen Vogelleichen auf der Erde liegen. An den Gebäuden hat der Hagelschlag — abgesehen von der Zertrümmerung einer Anzahl Fensterscheiben — anscheinend wenig Verwüstungen angerichtet, aber auch ohnedies ist der Schade unberechenbar groß und dürfte sich auf Hunderttausende belaufen, zumal auch die Feldfluren von Marienloh und von Lippspringe arge Verheerungen erlitten haben. (Westf. Vbl.)

(g) **Herford**, 15. Juni. **Vom Blitze erschlagen** wurde das 10jährige einzige Kind der Eheleute Tischler Beiner an der Falkstraße. Das Mädchen befand sich auf dem Nachhausewege.

(TU) **Essen**, 16. Juni. **(Zur Verkehrslage im Ruhrbezirk.)** Der Eisenbahnverkehr war im Ruhrgebiet in der abgelaufenen Woche vollständig glatt. Der Zulauf an leeren Wagen für Brennstoffe war so reichlich, daß den Zechen Wagen über die Anforderung hinaus zur möglichst baldigen Verwendung zugeführt wurden. Für Kohlen, Koks und Briketts sind in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschließlich der nachträglich bestellten Wagen 21 396 Wagen (gerechnet zu je 10 Tonnen) angefordert und auch gestellt worden. (Höchstgestellung am 7. Juni 21 754). Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 20 271 Wagen. Die Brennstofflagerbestände auf den Zechen betrugen am 10. Juni 661 229 (623 676) Tonnen. Der Abtransport auf dem Wasserweg vollzog sich bei anhaltend günstigen Wasserstandsverhältnissen ohne Störung. An den Kippern der Duisburg-Ruhrorter Häfen wurden 30 717 (31 033) Tonnen in den Zechenhäfen der Kanäle, 25 935 (27 097) Tonnen arbeitstäglich umgeschlagen.

(TU) **Homberg**, 16. Juni. **Ein Verbrechen**, das sich am 14. Mai kurz nach 10 Uhr abends hier ereignet hat, wird nunmehr amtlich bestätigt. Ein 15jähriges Mädchen, das sich auf dem Nachhausewege befand, wurde damals, wenige Schritte von der elterlichen Wohnung von einem belgischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr angehalten und nach dem Paß gefragt. Der Soldat bezeichnete den Paß des Mädchens als unrichtig und forderte es auf, mit auf die Wache zu kommen. Auf einem Seitenwege fiel er über das Mädchen her und vergewaltigte es trotz seiner Gegenwehr und Hilferufe.

(W) **Köln**, 16. Juni. **(Rekord im Villen-Einbruch.)** Ein von den Polizeibehörden schon seit langer Zeit gesuchter gewerbsmäßiger Villeneinbrecher, der seit fast zwei Jahren zahlreiche Städte heimsuchte, ist in der Person des Schlossers Popp aus Schwarzenreuth in der Oberpfalz festgenommen worden. Popp gestand über 50 Villeneinbrüche ein. Er hielt sich von 1920 bis 1922 u. a. in Heidenheim, Tübingen, Ludwigsburg, Heidelberg, Freiburg, Würzburg, Erfurt, Dresden, Darmstadt, Eisenach, Göttingen, Homburg v. d. Höhe, Karlsruhe, Saalfeld, Arnstadt, Wiesbaden, Koburg, Koblenz, Offenbach a. M. und München auf. Er hatte es hauptsächlich auf Silberzeug abgesehen. Eine Reihe Personen, zumeist aus Stuttgart, die ihm als Hehler dienten, wurden gleichfalls verhaftet. Von dem Diebesgut, dessen Wert eine Million Mark an Wert weit übersteigt, konnte nur wenig herbeigeschafft werden.

(TU) **Bonn**, 16. Juni. **(Evangelischer Frauentag)** Unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reich hielt die fast 2 Millionen zählende Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands in Bonn einen Evangelischen Frauentag ab. Der Wille der deutschen Frauenwelt, tätig am Wiederaufbau des Volkslebens mitzuarbeiten, wurde kraftvoll zum Ausdruck gebracht.

(E) **Aachen**, 16. Juni. **Wegen „organisierten Schmuggels" von Großvieh** hat die hiesige Strafkammer den Metzger Thevis aus Scherpenseel zu einem Jahre Zuchthaus, 20 000 Mark Geldstrafe, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt und ihm ferner den Handel mit lebenswichtigen Gegenständen auf Lebenszeit untersagt. In einem Falle hatte der begüterte Mann sogar noch die Unverschämtheit gehabt, den „Diebstahl" einer Kuh anzuzeigen, die er über die Grenze hatte bringen lassen wollen, die aber rechtzeitig beschlagnahmt worden war. — Ein Kaufmann Bernhard aus Brüssel wurde mit 7 Monaten Gefängnis und 25 000 Mark bestraft; er hatte im Zuge Köln-Aachen bedeutende Mengen Arzneimittel ausführen wollen in zwei verschiedenen Zugabteilen, die mit französischen Soldaten gefüllt waren.

Antibolschewistischer Aufstand in den Gouvernements Witebsk, Gomel u. Smolensk.

(ADC.) Aus Helsingfors wird uns geschrieben: Seitdem die Bolschewisten an der Herrschaft sind, nehmen im Frühjahr die Aufstandsversuche gegen die Moskauer Machthaber regelmäßig zu. Das ist auch jetzt der Fall. Die bolschewistische Presse bringt wiederum eine Fülle von Daten, die, wenn sie auch nicht die volle Wahrheit enthalten, doch einwandfrei erkennen lassen, daß in den verschiedenen Gebieten des russischen Reiches die antibolschewistischen Unruhen in allerletzter Zeit ganz bedeutend zugenommen haben. Die Moskauer „Iswestija" berichtet von Bandenkämpfen in einem großen Teile des Gouvernements Witebsk und in Teilen der Gouvernements Gomel und Smolensk. Im vorigen Jahre ist hier schon viel Blut geflossen und erst infolge des rücksichtslosen Terrors der Sowjetregierung gelang es ihr des Aufstandes Herr zu werden. Nun ist der Aufstand von neuem ausgebrochen und hat sich auch auf Weißrußland ausgedehnt. In der bolschewistischen Presse ist es üblich, jede antibolschewistische Aufstandsbewegung als die Tat von „Banditen" und „Räubern" hinzustellen oder zu erklären, daß die Werktätigen," die angeblich mit der bolschewistischen Regierung sympathisierten, von reichen Bauern, den „Kulaki", zum Widerstand gegen die Sowjetregierung „verführt" seien. Diesmal verzichtet die „Iswestija" bei Schilderung der Bandenkämpfe, auf dies durchsichtige Manöver. Das offizielle bolschewistische Blatt erklärt nur, daß es sehr schwierig sei, jedes Mal festzustellen, wo das Verbrechertum aufhöre und wo die Politik beginne, auf jeden Fall aber sei dokumentarisch festgestellt worden, daß zahlreiche aufständische Banden mit ausländischen russischen Organisationen in Verbindung ständen und daß auch Polen die Banden weiter unterstütze. Nach der Behauptung der „Iswestija" vergeht kein Tag, an dem nicht in dieser oder jener Gemeinde der Vorsitzende des Gemeindeexekutivkomitees, der Gemeindemilitärkommissar oder überhaupt „ein anders denkender Bauer" (lies Kommunist) am hellen lichten Tage abgeschossen wird. Schon durch die Tatsache, daß gerade kommunistische Beamte abgeschossen werden, ist wohl am besten der antibolschewistische Charakter des Bandenkrieges erwiesen.

Die Leichen der abgeschossenen Kommunisten werden nach der Behauptung der „Iswestija" zur Einschüchterung aller kommunistisch Gesinnten in kleine Stücke geschnitten und über die Dorfstraßen gestreut. In dieser Weise rächt sich die unterdrückte Bevölkerung an ihren kommunistischen

Peinigern. Derartige Nachrichten der eingesessenen Bauernbevölkerung werden aus den Kreisen Gorodok und Welisch des Gouvernements Witebsk berichtet. In demselben Gouvernement sind im Laufe des Monats Mai Dutzende von Genossenschaften beraubt worden, große staatliche Holzstapel niedergebrannt, ferner Leichter mit Getreidefrachten verbrannt worden und endlich haben die Aufständischen einen Passagierdampfer gestürmt und verbrannt. Die kommunistische Wache und 15 jüdische Passagiere wurden von den Aufständischen abgeführt. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt, doch sind sie wohl ohne Zweifel ermordet worden. Die „Iswestija" klagt darüber, daß im Gouvernement Gomel „nach altem Brauch" ausschließlich jüdische Familien ermordet werden. Auf allen Waldwegen finden ununterbrochen Ueberfälle statt und werden Passanten und Durchreisende in Mengen ermordet. Das offizielle bolschewistische Blatt fordert rücksichtslose Bekämpfung des Banditentums in diesen Gebieten und verlangt von der Regierung daß sie dieselben Methoden anwende, wie im vorigen Jahre, wo man mit den Banditen „aufs allerschonungsloseste" umgesprungen sei, und für jede Ermordung von Kommunisten die gesamte örtliche Bauernschaft solidarisch haftbar gemacht und ferner ganze Dörfer nach Zentralrußland ausgesiedelt habe. Der Bauernschaft müsse gezeigt werden, daß die bolschewistische Regierung nach wie vor fest im Sattel sitze und es verstehen werde, mit ihren Feinden erbarmungslos abzurechnen.

In Weißrußland sind nach den Angaben desselben Blattes im Laufe eines Jahres, d. h. nach dem 27. April 1921, als der polnisch-russische Friedensvertrag abgeschlossen wurde, von den Aufständischen 1086 Personen getötet worden, 147 verwundet und 1257 vergewaltigt worden. Offenbar handelt es sich hier durchweg um Kommunisten oder Rotarmisten. Interessante Angaben veröffentlicht das genannte Blatt auch aus dem zentralrussischen Gouvernement Woronesh, wo die antibolschewistischen Banden von Kolesnikow und Antonow lange Zeit hindurch Panik und Entsetzen bei allen Kommunisten erregten. Nach Angaben der politischen Abteilung des Gouvernements-Exekutivkomitees von Woronesh sind von den Aufständischen allein in diesem Gouvernement 273 Kommunisten oder zu Tode gemartert worden, ferner 298 Sowjetbeamte erschossen worden und 194 Rotarmisten.

Weitere Nachrichten.

— **Bestechungsversuche an Beamten.** Der Verein gegen das Bestechungsunwesen teilt mit: Einige Gerichtsurteile der letzten Zeit zeigen, wie dreist Bestechungsversuche an Beamten verübt werden. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Eierhändler Moses Weiser in Berlin zu 1000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte einen Transportschaden und bot dem Oberbahnhofsvorsteher Sieber 5 Proz. an, wenn er für Weiser 75 Prozent Schadenersatz durchdrücke. Das Schöffengericht Kiel verurteilte den Kaufmann Emil Gust in Schwerin zu 10 000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte legte dem Oberregierungssekretär Nipp bei der Reichsschatzabteilung des Landesfinanzamtes in Kiel 3000 Mark auf den Tisch, damit der Beamte ihm bei Zuweisung eines Postens Kaffee behilflich sei. Das Schöffengericht in Halle verurteilte den technischen Fabrikanten Robert Tübben in Duisburg zu 300 Mark Geldstrafe. Tübben ließ dem Eisenbahnpraktikanten Schröter in Halle einen „Provisionsvorschuß" in die Privatwohnung senden, um durch den Beamten Aufträge seiner Behörde zu erlangen.

— **Opfer der Berge.** Der Alpenfrühling war von jeher eine kritische Zeit für Hochtouristen. Die Gefahren der Schneeschmelze mit dem Abgange der Lawinen, vereisten Graten und nassen glitscherigen Rasenbändern haben auch diesmal wieder zahlreiche Opfer gefordert. Es verunglückten in den Lungauer Alpen der Student Wintersteller, auf der Rax der Kaufmann Rakowski und Max und Franz Maier, am Schneeberg ein Fräulein Ilona Singer, am Hochtor Anton Czaska, am Hochsteg Franz Huschka, in Stuben Siegfried Moser. Am Hochlantsch stürzte ein Fräulein Maria Hödl und am Rötelstein der Kaufmann Wolfgang Ipsen zu Tode. Beim Aurikelblumensuchen verunglückte ein Fräulein Anna Dürer am Stanser Horn und Josef Ramsauer am Jenberg. Durch eine Lawine verunglückte ja auch am Großglockner, wie schon berichtet, der Hauptmann Sag und Heinz v. Opel. Durch Absturz vom Fels erlitten der Kurat Josef Fink am Wechselkopf und der Bankbeamte Koreff in den Gasteiner Alpen den Tod. Durch Seilriß verunglückte am Grimming in Obersteiermark der Techniker Karl Swistun. In den Walliser Alpen zwischen Täschhorn und dem Dom verunglückten zwei Touristen tödlich, während der dritte schwer verletzt wurde.

— **Das Räuberunwesen in Bulgarien** hat im letzten Jahre in erschreckender Weise überhand genommen. Raub-überfälle und Morde sind an der Tagesordnung und die organisierten Räuberbanden unternehmen Beutezüge in Dörfer und in Städte. Die Behörden waren bisher machtlos. Jetzt hat sich die Regierung zu den schärfsten Maßnahmen entschlossen und wird in den nächsten Tagen in der Nationalversammlung ein Gesetz vorlegen, wonach in allen Bezirken, in denen Räuberbanden ihr Unwesen treiben, der Belagerungszustand zu verhängen ist. Als Räuber ist jede Person zu behandeln, die länger als fünf Tage von Hause abwesend ist, ohne ein Alibi nachweisen zu können. Eine solche Person gilt als vogelfrei und kann von jedermann ungestraft getötet werden. Aufgegriffene Räuber werden von den Kriegsgerichten zum Tode verurteilt und innerhalb von zehn Tagen öffentlich hingerichtet.

— **Neue Riesendiebstähle bei der Eisenbahn.** Nach einer Meldung des Berliner Lokal-Anzeigers kam die Kriminalpolizei auf dem Güterbahnhof in Lüneburg zahlreichen Diebstählen auf die Spur, die bis weit über 1920 zurückreichen. Bis jetzt sind 16 Eisenbahner, 4 Kutscher und 10 Geschäftsleute, namentlich Gastwirte, verhaftet.

Ein Gentlemandieb,

wie er in der Kriminalistik einzig dasteht, wurde von der Kriminalpolizei in Berlin in der Person des Direktors Bernutat entlarvt, dessen Gewerbe so einträglich war, daß er sich einen hochelegant en Kraftwagen und drei eigene Pferde halten konnte. Ferner besaß er eine luxuriös eingerichtete Wohnung mit einer wertvollen Bibliothek. Bernutat war Mittwoch vormittag in einer Pension in der Hardenbergstraße bei einem Diebstahl betroffen und angehalten worden, wurde jedoch auf freien Fuß belassen, da er eine eigene Wohnung hatte, keine Vorstrafen festgestellt waren und der Diebstahl noch der Aufklärung bedurfte. Die Ermittelungen ergaben jedoch, daß Bernutat bereits vor mehreren Jahren wegen Einbruchs in das Berliner Polizeipräsidium eingeliefert worden war. Alle Aufzeichnungen hierüber waren jedoch aus den Polizeiakten verschwunden. Selbst die Fingerabdrücke waren aus der Kartothek des Erkennungsdienstes gestohlen. Das Bild Bernutats im Verbrecheralbum hatte jedoch nicht entfernt werden können. Deshalb hatte es der Helfer Bernutats dadurch unkenntlich gemacht, daß er es mit einem Zettel mit der Aufschrift „gestorben" überklebte. Eine Untersuchung der Wohnung Bernutats förderte schwer belastendes Material zu Tage, u. a. zwei Personalausweise Bernutats mit seinem Bild, aber verschiedenen Namen, eine ganze Reihe von Schmuck- und Wertsachen, die aus Pensionsdiebstählen herrühren, ausländische Geldsorten, Orden und Ehrenzeichen. Es konnten dem Verhafteten bereits eine ganze Reihe von Pensionsdiebstählen — bei einem derartigen Diebstahl im Westen hat er u. a. für ½ Million Mark erbeutet — nachgewiesen werden.

*

Kleine Nachrichten.

Gestern empfing der Reichskanzler die Vertreter der drei Spitzenverbände des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des Beamtenbundes und des Afa-Bundes; die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter und der deutsche Eisenbahnerverband waren ebenfalls vertreten. Der Reichskanzler hörte deren Wünsche und Beschwerden betreffend Maßregelungen wegen des Streiks im Februar an. Er wird nach Fühlungnahme mit den zuständigen Ressorts die Stellungnahme der Reichsregierung baldmöglichst herbeiführen.

Auf der Werft von Bloom und Voß ist gestern morgen der für die Wörmannlinie bestimmte 8100 Tonnen große Fracht- und Passagierdampfer „Adolf Wörmann" vom Stapel gelassen worden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. Juni. Der Garde-Verein Kamen hält am Sonntag, den 18. Juni, 4 Uhr nachmittags, in dem Lokale des Vereinskameraden W. Bioune eine außerordentliche Versammlung ab. Hieran anschließend findet gemütliches Beisammensein der Vereinskameraden mit ihren Damen statt. Zur Unterhaltung findet Preisschießen, Verlosung usw. statt. Ein Gelegenheitstanz wird die Feier beschließen. An sämtliche Vereinskameraden, die hierzu in der Lage sind, ergeht die dringende Bitte, ein Geschenk zur Verlosung zu stiften, da ein etwaiger Ueberschuß dieser Veranstaltung zur Beschaffung einer würdigen Ehrentafel für die im Weltkriege gefallenen Kameraden des Vereins verwendet werden soll. Die Vereinskameraden sind berechtigt, Freunde und Gönner des Vereins einzuführen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der Vereinsvorstand hat sich bemüht, den Mitgliedern und ihren Angehörigen einige frohe Stunden, wenn auch in bescheidenen Grenzen, zu bereiten, hofft aber auch, daß die Vereinskameraden durch möglichst vollzähliges Erscheinen ihre alte Treue und Anhänglichkeit zum Garde-Verein äußerlich zum Ausdruck bringen werden.

Wasserkurl, 17. Juni. (Knappenfest.) Trotzdem das Wetter sich am Samstag arg veränderte, war die Hoffnung der Wasserkurler Knappen nicht zu Schande geworden. Ihr 25jähriges Jubelfest konnten sie bei lachendem Sonnenschein feiern. Das Fest verlief programmäßig. Des Morgens wurden durch den Weckruf die Wasserkurler geweckt. Zwischen 3 und 4 Uhr, wurden die eingeladenen Vereine aufs herzlichste empfangen, wobei die Bergkapelle durch schöne Musikvorträge erfreute. Um 4 Uhr ging man dazu über, die Wasserkurler Fahne von dem Ehrenmitglied W. Burgemeister abzuholen. Die Jubilare stellen besonders auf, durch den schönen Kranz. Schön war es, als die 2 ältesten Knappen, von Ehrendamen begleitet, dem Zuge voranschritten. Der 1. Vorsitzende W. Mork begrüßte im Festlokal die Vereine und dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Danach trug die Tochter des 1. Vorsitzenden ein Gedicht vor, wofür sie reichen Dank und Beifall erntete. Darauf folgte die Festrede. Der 1. Vorsitzende suchte darin den Festteilnehmern das Los des Bergmannes vor Augen zu führen, wies auf die Einigkeit des Wasserkurler Vereins hin und forderte zum Schluß seiner Rede die Jugend zur Unterstützung des Vereins auf. Zwischen den musikalischen Vorträgen sangen der Männergesangverein und Arbeitergesangverein Wasserkurl. Auch sie ernteten reichen Dank. Die Stunden entellten immer schneller und die Zeit des Abschiednehmens für die auswärtigen Vereine kam. Sie dankten für die schönen Stunden und forderten durch feurige Reden zur Einigkeit auf. Nachdem man dann die bekannte Polonaise durch das Dorf gemacht hatte, ging es zum Tanz über. Am Montag abend entspann sich wieder beim Vereinswirt Schulte-Lenninghausen ein lustiges Leben. Man wollte die bekannte Nachfeier gemeinsam begehen. Es fanden sich recht viele Teilnehmer ein. Schöne Würstchen und gutes Bier gelangten auf den Abendtisch. Gütige Spender ließen die Kehlen nicht trocken werden. Herr Schulze-Altenmethler sorgte für vorzügliche Unterhaltung. Damit endeten die schönen Tage der Jubiläumsfeier.

Getreidebörse.

Dortmund, 16. Juni. Notiert wurden: Inl. Weizen 825—840 Mark, inl. Roggen 625—640 Mark, inl. Hafer 710—740 Mark, ausl. Hafer 700—720 Mark, inl. Gerste 750—760 Mark, ausl. Gerste 700—725 Mark, Mixedmais 550—560 Mark, runder Mais 625—650 Mark, Weizenmehl 1150—1200 Mark, Roggenmehl 825—850 Mark, Weizenkleie 450—460 Mark. Nach den Steigerungen der letzten Tage waren Devisen heute ruhiger und infolgedessen die Käufer wieder zurückhaltend. Die Nachfrage nach greifbarer Ware hielt jedoch an.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

B. = bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
Kr. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 18. Juni: Ergste K.
Montag, 19. Juni: Everswinkel K.B., Ottenstein K. B., Dortmund und Hagen Schlachtv., Lette (Kr. Wiedenbrück) K. Rindv. Schw., Paderborn 3 T. Wolle, Halver 2. T. K.
Dienstag, 20. Juni: Billerbeck K. B., Borken K. B., Bottrop B., Haltern B., Brakel Rindv. Pf. Schw. Hamm, Gütersloh Rindv. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf, Ziegen, Berleburg K. Rindv. Schw. Ferk. Schlachtv., Ochtrup B., Willebadessen K.
Mittwoch, 21. Juni: Herford K. Rindv. Pf. Schw., Coesfeld B., Preuß-Oldendorf K. Rindv. Pf. Schw., Dortmund Lucht Faselv., Flierich K., Niedermarsberg K. Rindv. Pf. Schw.
Donnerstag, 22. Juni: Dorsten B., Gescher B., Schmallenberg Schw., Delbrück Rindv. Pf. Schw., Schildesche 2 T. K., Lippstadt Rindv. Schw. Gänse Ziegen.
Freitag, 23. Juni: Heiden K. B., Wüllen K. B., Schildesche Pf., Hamm Schw.
Sonnabend, 24. Juni: Siegen K.

Wetterbericht.

18. Juni: Wolken, veränderlich, angenehme Temperatur.
19. Juni: Wolken, teils Sonne, strichweise Gewitter, Regen, teils schwül, ziemlich warm.
20. Juni: Wenig verändert.

Bekämpfung der Tuberkulose
(Schwindsucht).

In den Kamener Lichtspielen (Weststr. 20) wird der äußerst lehrreiche und für jedermann interessante Tuberkulose-Aufklärungs-Film

Die weiße Seuche

am 21. und 22. d. Mts. in 5 Vorstellungen gezeigt.

21. Juni 1922, 9—10½ Uhr vorm. für die oberen Klassen der beiden evang. Volksschulen,
11—12½ Uhr vorm. für die oberen Klassen der kathol. Volksschule,
4½—6 Uhr nachm. für Erwachsene.
22. Juni 1922, 9—10½ Uhr vorm. für Gymnasium und höhere Töchterschule,
4½—6 Uhr nachm. für Erwachsene und Fortbildungsschule.

Während der Vorstellungen werden Begleitvorträge gehalten.

Eintritt: Für Erwachsene 6 bezw. 4.— Mk., für Schüler 2.— Mk.

Der Besuch der Vorstellungen ist jedermann dringend zu empfehlen, greift doch die Tuberkulose, diese gefährliche Krankheit, immer weiter um sich.

Nur durch Aufklärung aller Volksschichten kann ihr wirksam entgegengetreten werden.

Darum fordern wir die Bevölkerung der Stadt zum zahlreichen Besuche der Vorstellungen auf. Ob Hand- oder Kopfarbeiter, ob Mann, Frau oder Kind, niemand ist vor Erkrankung sicher.

Kamen, den 10. Juni 1922. 2410

Stadtwohlfahrtsamt.

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache gegen den Redakteur Wilhelm Schön in Hamm, Körnerstr. 7, geboren am 29. April 1889 zu Alpach, Kreis Limburg a. d. Lahn, kath., wegen Vergehens gegen §§ 186, 200 St.-G.-B. und § 21 des Preßgesetzes hat das Schöffengericht in Hamm in der Sitzung vom 12. Mai 1922, an welcher teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Hömberg, als Vorsitzender,
Reservelokomotivführer Hohaus, Bahnarbeiter Drüge, als Schöffen,
Amtsanwalt Röbke, als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizanwärter Schürmann, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

„Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse zu einer Geldstrafe von 200 Mk. — zweihundert Mark — ersatzweise für je 50 Mark zu einem Tage Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

Dem beleidigten Nebenkläger — Lehrer Lehnemann zu Bergkamen — wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils in den 3 Zeitungen:

„Westfälischer Volksfreund" zu Hamm,
„Der Hammer" zu Hamm,
„Kamener Zeitung" zu Kamen

binnen zwei Wochen nach Rechtskraft des Urteils je einmal auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen."

Ausgefertigt:

Hamm, den 22. Mai 1922.

Die Rechtskraft und Vollstreckbarkeit des vorstehenden Urteils wird bescheinigt.

gez. Doench, Justizobersekretär.

Hamm, den 10. Juni 1922.

Beglaubigt: 2384

Dr. Mendel, Rechtsanwalt.

Homöopath. magn. Krankenbehandlung
ohne körperliche Untersuchung.
Behandlung aller chron. Erkrankungen.
Sprechstunden: Montags von 10—12 und 1—3½ Uhr Wirtschaft Rieder, Markt 6.
65 W. Schürmann.



Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken Blechdose 4.— und 6.— Mark. r1054
Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Briefpapiere
in einfachen und feinsten Ausstattungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten



Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststraße 10.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollen sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.
Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
v. Heydebrand und der Lasa, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
F. Scheller, Kaufmann, Goslar.
A. Süllemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.
Dr. E. Wiesbeck, M. d. R., Hannover.

Grasverkauf
Kamen.
Dienstag, d. 20. d. Mts., nachm. 6 Uhr, läßt Herr E. August Hosius hier den guten Graswuchs in seiner 10 Morgen großen Dombruchweide, nahe beim Hr. Winkelkötter'schen Hofe, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 2352
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf
Overberge.
Mittwoch, d. 21. d. M., nachmittags 6 Uhr, verkauft Herr Kaufmann E. Gerdts in Kamen den guten Graswuchs in seiner, rechts an der Kamen-Werner Chaussee liegenden Wiese, halbmorgenweise durch Unterzeichnete öffentlich, meistbietend geg. Kredit.
Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt. 2401

Grasverkäufe
Kamen.
Im Auftrage der Firma Abh. Lifmann, hier, verkaufen Unterzeichnete den sehr guten Graswuchs und zwar:
Donnerstag, den 22. d. M., nachm. 5½ Uhr, in Aschenbergs Kuhkamp und in der gegenüberliegenden Weide, zusammen 16 Morgen; daran anschließend abends 6½ Uhr, in der früher Stahl'schen Weide auf dem Kalihof, 5 Morgen;
Freitag, den 23. d. M., nachmittags 6 Uhr, in Proebstings Kamp und Grevingswiese, in der Mersch liegend, 9 Morgen, Zugang Schroelkamp, Bahnhofstraße, in halbe Morgen eingeteilt, öffentlich, meistbietend gegen Kredit.
Gleichzeitig soll die Nachweide sämtlicher Weiden für Rindvieh verpachtet werden.
Kamen. 2402
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Klee 2406
hat noch abzugeben
Friedr. Kranefeld, Südkamen.

Schafwolle
übernehme zur Anfertigung von erstklassigem Kammstrickgarn und Webstoffen. Spinnbedingung gegen 2 Mk. Rückporto.
A. Mock, 2252
Lippstadt.

!! Sommersprossen !!
Ein einfaches wunderb. Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni, 1178
Hannover P 191, Schließf. 106.

Suche sofort oder 1. Juli ein ordentliches
Mädchen
f. kleine Landwirtschaft.
Frau K. Neuhaus, 2379 Overberge 103.

Ordentliches 2403
Alleinmädchen
sogleich bei gutem Lohn u. guter Verpflegung ges.
Frau Postdirektor Winter, Bahnhofstraße.

Warnung.
Habe in meinem
Schrebergarten
für immer Fußangeln gelegt. 2400
Ww. Weitz, Weststr. 46 a.

Die Unwahrheit u. Beleidigung, die ich gegen Frau Rau ausgesprochen habe, nehme ich zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung. h2404
H. H.

Die Unwahrheit u. Beleidigung, die ich gegen Kaspar Grote ausgesprochen habe, nehme ich zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung. h2405
H. H.

ZUKUNFT!
Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten u. Schrift einsenden. Streng reell u. wissenschaftlich. Viele Dankschreiben aufzuweisen. Thews, Hannover, Ulanenstraße 3.

Wo gehe ich hin?

Nach Schmülling, Overberge!

Dort feiert der **Spiel-Sportklub „Freiheit", Bergkamen-Overberge** am Sonntag, den 18. Juni sein diesjähriges

Sommerfest

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Bei Eintritt der Dunkelheit:

Italienische Nacht und Abbrennen von Feuerwerk.

2411

Sonntag, den 18. Juni 1922, auf dem Sportplatz Edelkirchenhof:

Fußball-Wettspiel



1. und 2. Mannschaft
Turn- und Spiel-Verein
Gelsenkirchen-Ueckendorf
gegen
1. und 2. Mannschaft
Ballspielverein
Kamen.

Anstoß der 2. Mannschaft 2,45 Uhr.
„ der 1. Mannschaft 4,30 Uhr.

2398

Auf zum Westentor!

Am Sonntag, den 18. Juni, findet auf dem Edelkirchhof bei der Wirtschaft Stahl

Große Volksbelustigung

statt. — **Aufgestellt ist Grevels Spiegelschaukel und vieles mehr.** 2407

Es ladet ein **Der Besitzer.**



Die diesmonatliche

Mutterberatung

findet **Dienstag, den 20. Juni 1922, nachm. 4 Uhr,** im Wohlfahrtsgebäude am Klosterwege statt. 2409

Kamen, den 15. Juni 1922.

Städtische Mutterberatung.

Wirtschaftl. Vereinigung der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen,

Ortsgruppe Kamen.

General-Versammlung

am Sonntag, den 18. Juni, vorm. 10 Uhr, im Lokale Rieder, für beide Abteilungen. 2408

Tagesordnung:

1. Bericht über den Gautag von 10. u. 11. Juni
2. Geschäftsbericht (a Allgemeiner Bericht) (b Kassenbericht.)
3. Vorstandswahl. 4. Ausflug.
5. Verschiedenes.

Vorstandssitzung Sonntag morgen 8½ Uhr.
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Theater in Kamen

im Saale des Schützenhofes.

Gastspiel der Ersten Westfäl. Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft aus Münster.

Aufführung des dramatischen Volksstückes in 3 Akten: 2415

Packend! Volkstümlich!

„Der Goldbauer"

Volksstück in 3 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

In den Hauptrollen die ersten Kräfte der Gesellschaft.

Kartenvorverkauf in den Zigarren-Geschäften des Herrn Goris, Bahnhofstraße und Weststraße. Ab Samstag mittag 4 Uhr im Theaterlokal.

Elternbeiratswahl: Südkamen.

Was gilt Dir mehr, die **Partei** oder **Dein Christennamen? Ein Christ** bleibt am Wahltag nicht zu Hause, er kann **nur** wählen die 2412

christlich unpolitische Liste!

Haake
Kaffing
Deifuß etc.

Der christliche Elternbund.

Arbeitskraft u. Lebensfreude
erhalten und geben
Godesberger Kräuter!



Blutreinigungs-, Brust-Lungen-Husten-, Verkalkungs-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Unterleibs-, Gicht-, Rheuma-Kräuter.

Zusammensetzung auf jedem Paket.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien Broschüre gratis durch A. Dorfstecher & Co. Nachf. G.m.b.H. Bad Godesberg.

Vorrätig in **Kamen: Löwen-Drogerie,** W. Klinkmann, Weststraße. 2386

Homöopathie

Keine körperliche Untersuchung!

1489 Behandlung aller Leiden ob frisch oder veraltet.

— Blutproben! —

Rudolf Kley,

Homöopathische Krankenbehandlung.

Sprechstunden: in Kamen jeden Montag Weststr. 47 a von 9—12 Uhr.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Ev. Arbeiterverein Kamen.

Monats-Versammlung 2378

Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Kümper.

Tagesordnung:

1. Zahlung.
2. Berichte.
3. Vortrag des Herrn Sekretärs Schimmel:

Die Schuldfrage.

Der Vorstand.

Garde-Verein Kamen.

Am Sonntag, den 18. Juni cr., nachmittags 4 Uhr anfangend, findet beim Kameraden Wilhelm Blome eine

außerordentliche Versammlung

statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. h2399

Hieran anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen, Preisschießen, Verlosung, Gelegenheitstanz etc.

(Siehe auch Notiz unter Vereinsnachrichten.)

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Stärkewäsche billiger!!

Kragen	1.25
„ mit Ecken	1.50
Doppelkragen	1.75
Manschetten	2.10
Vorhemden	2.10
Oberhemden	6.00

R. Bülle & Co.
Färberei u. Wäscherei, 2385
Kamen,
Bahnhofstraße 3.

Karl Fluhme,

Bergkamen,
Tel. 198.

Treib-Riemen

Ia. Kernleder
Riemen-Verbinder,
Riemen-Schlösser,
Riemen-Scheiben,
Riemen-Harz,
Motorenöl,
Schmieröl
Stauferfett,
Stauferbüchsen,
Ringschmierlager,
Transmissionswellen
Kraftwaschmaschinen
Elektr. Motoren
u. s. w. 1177

Schwache

Nerven sind die Grundursachen d. meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerd., können nur durch

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nerven-Kräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:



2383 in Originalflaschen à 40,00 und 75.— Mk. Allein echt zu haben in Drogerie:

W. Klinkmann, Kamen.

Kamener Lichtspiele Kamen.

Nur 4 Tage

das Gewaltigste was jeher geboten.

HARRY PIEL

der größte Abenteurer-König in seinem neuesten, fabelhaften, staunenerregenden Sensations-Großfilm:

Das verschwundene Haus

Sensationelles Erlebnis in 7 Akten.

LYA MARA

in dem großen Filmspiel in 2 Teilen:

Das Mädel von Picadilly

I. Teil:

Die Brett'l-Lady

III.

Das Todes-Schiff

Abenteuer eines Schiffs-Ingenieurs auf hoher See in 4 Kapiteln.

Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr. 2393

Habe in **Kaiserau, Wasserkurlerstrasse Nr. 4,** ein

Damenfriseur-Geschäft

eröffnet und bitte die geehrten Damen von Kaiserau und Umgegend um geneigten Zuspruch.

Empfehle mich auch in Kopfwäsche und Maniküre nebst Haararbeiten.

Hochachtungsvoll

Frau Berta Neubauer,
Friseuse, 2414
(bei C. Müller, Friseur.)

Um mein Stroh- und Panamahutlager vollständig zu räumen,

habe ich sämtliche

Sommer-Hüte

im Preise bedeutend herabgesetzt. 2388

Panamahüte verkaufe ich besonders vorteilhaft.

W. Meckfessel, Kamen

Heinrich Herlitz – Hamm (Westf.)



Bahnhofstr. 14/16 — Luisenstr. 1/3.

Werkstätten f. Handwerkskunst

Komplette 33

Wohnungs-Einrichtungen

in gediegener Art und vornehmen Formen. — Beste Qualitätsarbeit bei niedrigster Preisstellung.

Besichtigung meiner 8 Ausstellungshäuser gern gestattet.

Hygien. Bedarfs-Artikel
zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege für Frauen. 1857
Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto. Prospekt gratis.
E. Becker, Dortmund,
1. Kampstrasse 126, II., am Körnerplatz.

Hautjucken

Krätze beseitigt man in ca. 3 Tagen garant. geruchlos mit **Leubin.** Vorzügl. Vorbeugungsmittel gegen Flechte, Hämorrhoiden, Beinschäden. Mill. Fabr. **A. Stricker, Brackwede i. W.** Zu haben: Löwen-Drogerie Klinkmann, Germania-Drogerie Jacobi. 2396

Bilder-Rahmen

in allen Größen

und

Ausführungen

empfiehlt

Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststrasse 10.

Witz und Humor.

Verkehrte Richtung. Ein Tierarzt hatte einem Ackergaul ein Pulver verschrieben. Eine halbe Stunde war kaum herum, da stürzte der Bauer mit tränenden Augen und allen Zeichen der Uebelkeit zu ihm ins Zimmer und jammerte: „Ach, Herr Doktor, mir gehts schlecht! Das Pulver hat mich vergiftet!" — „Das Pulver?" rief der Tierarzt. „Aber Mann, ich habe Ihnen doch nicht gesagt, Sie sollten es nehmen! Sie sollten es in eine Papierröhre tun, ein Ende desselben in das Maul des Pferdes stecken und dann kräftig blasen." — — „Ja, Herr Doktor, das habe ich auch tun wollen. Ich tat es in die Papierröhre und steckte ein Ende davon in das Maul des Pferdes und das andere nahm ich in den Mund. Aber, zum Teufel! Das Pferd blies zuerst!"

Die Rettungsleine. Ein nervöser Geschäftsreisender, der in seinem Koffer eine Rettungsleine mit sich zu führen pflegte, wurde eines Tages von einem Hotelwirt gefragt, wozu er die Leine hätte. „Das ist eine Rettungsleine. Ich nehme sie überall hin mit, damit ich mich, wenn Feuer ausbricht, durch das Fenster herablassen kann." — „Das ist eine vorzügliche Idee", sagte der Wirt. „Aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Gäste mit Rettungsleinen in meinem Hotel im voraus bezahlen müssen."

Junges Glück. Frau Grete war einige Tage verheiratet, als sie für den abwesenden Gatten einen Scheck auf der Bank einkassieren mußte. Sie überreichte den Scheck dem Kassierer, der ihn nahm und sagte: „Sie müssen aber hier auf der Rückseite noch unterschreiben, bitte." Frau Grete nahm den Scheck, ging an das Schreibpult und schrieb nach einigem Ueberlegen: „Deine dich liebende Grete."

Achtung vor Dieben. Man schreibt den „Fliegenden Bl.": In Graz waren anläßlich der Messe am Bahnhof große Warnungstafeln aufgehängt, die die Inschrift „Achtung vor Dieben!" trugen. Ein Bäuerlein blieb im Gedränge vor einer dieser Tafeln stehen und meinte ganz treuherzig: „Was, vor denen soll man auch noch Achtung haben!"

Im Zoo. Die kleine Else wird zum erstenmal in den Zoo geführt, sieht sich alles an, und da sie eben lesen gelernt hat, interessiert sie sich besonders für die Anschläge. Als man sämtliche Tiere bewundert hat, fragt der Vater: „Nun, mein Liebling, hast du jetzt alles gesehen?" „Ja", sagt die Kleine enttäuscht, „alles außer den Taschendieben."

Falsch verstanden. Frau Müller: „Wissen Sie, Frau Schulze, Ihr Sohn paßt gar nicht zum Klavierspieler, er paßt besser zum Clown!" — Frau Schultze: „Ach wo! Zum Klauen, nee, dazu ist er zu dämlich, da haben sie ihn gleich beim ersten Mal erwischt!"

Warum denn nicht? Amtsgerichtsrat: „Was verschafft mir die Ehre, Fräulein?" — Aeltliche (als heiratslustig bekannt): „Ich brauche dringend einen Rat!" — Amtsgerichtsrat: „Muß es gleich ein Rat sein? Tut es nicht auch ein Assessor?"

(Fliegende Blätter.)

Vom zarten Geschlecht. „Man braucht ja zum Glück nicht an das Schlimme zu glauben, das man so von Freundinnen hört!" — „Glauben — nein; aber weitererzählen kann man's!"

Begreiflich. Advokat: „Wie, nach drei Jahren wollen Sie den Müller Toni erst verklagen, weil er sie ein Rhinozeros genannt hat? Warum haben Sie denn das nicht gleich getan?" — Lippenbauer: „Weil i erst gestern in der Menagerie so a Vieh gesehn hab'."

Tägliche Erinnerungen.

4. Juni.

1745: Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg über die Oesterreicher und Sachsen. 1793: Casanova, Abenteurer, gest. Dux. 1875: Eduard Mörike, Dichter, gest., Stuttgart.

5. Juni.

1826: Karl Maria von Weber, Komponist, gest., London. 1906: E. von Hartmann, gest. 1915: Die Armee des Generals v. Linsingen stürmt den Brückenkopf bei Jurawno; bis 10 000 Gefangene. 1916: Kitchener mit seinem Stabe versenkt.

6. Juni.

1599: Diego Rodriguez de Silva Velasquez, span. Maler, geb. Sevilla. 1826: Fraunhofer, gest. 1831: Rud. Kreutzer, Violinvirtuos und Opernkomponist, gest., Genf. 1836: Anton, König von Sachsen, gest., Pillnitz. 1873: Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, gest., Karlsbad. 1916: Explosionung der Panzerfeste Douz.

7. Juni.

1876: Paul Gerhard, geistlicher Liederdichter, gest., Lübben. 1813: Karl von Hegel, Geschichtsschreiber, geb. Nürnberg. 1840: Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, gest. 1905: Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen. 1917: Beginn der neuen Isonzoschlacht. Die Engländer beginnen in St. Eloi. Minierung und Messines ein.

8. Juni.

632: Mohammed, Stifter des Islam, gest., Medina. 1727: A. H. Francke, gest. 1781: Stephenson, geb. 1794: Bürger, Dichter, gest. 1810: Rob. Schumann, Tonsetzer, geb. Zwickau (gest. geisteskrank 29. Juli 1856, Endenich bei Bonn). 1917: Das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara" wird von dem österreichischen Marineflugzeug „2. 48" in Brand geschossen und vernichtet. 1917: Die russische Regierung schlägt eine Friedenskonferenz vor.

9. Juni.

1672: Peter der Große geb. 1815: Der Wiener Kongreß Schlußakte unterzeichnet. 1843: Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld geb. 1843: Bertha von Suttner, Schriftstellerin, geb., Prag. 1915: Der amerikanische Staatssekretär Bryan tritt von seinem Amte zurück.

10. Juni.

1190: Friedrich I. der Rotbart (Barbarossa), röm.-deutscher Kaiser, ertrank im Fluß Saleph in Cilicien. 1835: Ferdinand VII., letzter Großherzog von Toskana, geb., Florenz. 1904: Karl Weitbrecht, Dichter, gest., Stuttgart. 1911: Adolf Wilbrandt, dramat. Dichter, gest., Rostock. 1915: Lansing wird als Nachfolger Bryans amerikanischer Staatssekretär. 1917: Die dominikanische Republik bricht ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rebus.

Dem Minen flicht die Nachwelt keine Kränze.
Schiller.

—⊙—

Streich-Rätsel.

Sold, Aumer, Sonnabend, Regenwasser, Lampenblende.
= Sommersonnenwende.

—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Ende — Erde — Esse.

—⊙—

Rebus.

Elisabeth, Behalt sie.

—⊙—

Auflösung der Rätsel aus der gestrigen Jugend-Nummer.

Der Buchstabe „O"

*

Haut, Haus.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



—⊙—

Kombinationsaufgabe.

Aus den nachstehend zusammengestellten Wörtern bilde man durch Umstellung der Buchstaben je ein neues Wort von der angegebenen Bedeutung. Werden die dadurch entstandenen Wörter richtig geordnet, so nennen die Anfangsbuchstaben ein Drama von Hartleben. — Man bilde aus:

Bein, Alt, er = einen Mädchennamen
Borgen, Ruth = eine Stadt in Bayern
Schande, Ur, im = einen chinesischen Landstrich
Rast, den, an = eine Stadt in Spanien
Zu, Garden = eine Stadt in Westpreußen
Jo, in, Talg = eine berühmte Tänzerin
Kai, Gas, an = eine japanische Hafenstadt
Ein, Kern, doch = eine Stadt in der Rheinprovinz
Rebe, Rede = eine Frucht
Rot, Jo, Raum = ein Musikstück
Da, Lese, neun = australische Inselgruppe.

—⊙—

Ausschalt-Rätsel.

Den Wörtern: Roggen, Gasthaus, Teller sind je 2 Buchstaben zu entnehmen. Sind es die richtigen, so nennen die ausgeschalteten Buchstaben den Namen eines Sonntags.

Fritz Bl.

—⊙—

Rätsel.

Ich habe ein Loch und mache ein Loch
Und laufe durch das, was ich machte, auch noch;
Doch kaum bin ich durch, so stopft im Nu
Ein Stück meiner langen Schleppe es zu!

—⊙—



Guten Tag, Herr Professor! — Wo ist der Begrüßte?

Nr. 140. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die heimlich Vermählten.

7. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage hätte Frank Manhart gar zu gern auf irgendeine Weise eine Begegnung mit Traude Frensen herbeigeführt, aber er sagte sich, daß es besser sei, wenn er bis zur Jubiläumsfeier wartete. Dann konnte er leichter und unauffälliger ein Alleinsein mit ihr herbeiführen.

Der Senator hatte inzwischen an seinen Freund Markus Rudorf gekabelt, daß sein Sohn wahrscheinlich Mitte April in Rio de Janeiro eintreffen würde. Gleichzeitig ging ein Brief dorthin ab, in dem sich der Vater rückhaltlos über seinen Sohn aussprach. Das Schreiben lautete:

Mein lieber Markus!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten, und mein Antworttelegramm wirst Du längst in Händen haben, wenn diese Zeilen bei Dir eintreffen.

Meiner Zustimmung zu Deinem Plan darfst Du sicher sein. Ich unterstütze ihn mit tausend Freuden, aber als ich meinem Sohn meinen Wunsch und Willen mitteilte, erlebte ich eine sehr unliebsame Ueberraschung, der wohl sehr ähnlich, wie Du mit Deiner Tochter erlebt hast. Es liegt da eine Liebelei mit einem jungen Mädchen vor, das bei unserem gemeinsamen Freund Brenken als Sekretärin angestellt ist. Also natürlich eine ganz aussichtslose Sache. Mein Sohn ist ein wenig Idealist, wie es Deine Tochter auch zu sein scheint, und demnach werden die beiden ja um so besser zusammenpassen. Mein Sohn erklärte mir auch, daß er dieses Mädchen unter allen Umständen heiraten will. Ich habe ihn natürlich keinen Moment im unklaren darüber gelassen, daß ich auf eine so törichte Idee niemals eingehen werde. Jedenfalls habe ich ihn angewiesen, sich in spätestens vier Wochen nach Brasilien einzuschiffen. Er hat sich auch zu dieser Reise bereit erklärt, und das übrige wird sich finden. Ich bin überzeugt, daß er diese Liebelei vergessen wird, wenn er Hamburg verlassen hat, und ich hoffe sehr, daß sich unsere Kinder so gut gefallen werden, daß sie unsere Wünsche schließlich gern erfüllen. Wir waren ja auch einmal jung, mein lieber Markus, und wissen, daß man an einer unglücklichen Jugendliebe nicht gleich stirbt.

Sobald Frank abgereist ist, werde ich dafür Sorge tragen, daß die Sekretärin endgültig aus seinem Gesichtskreis verschwindet. Sie ist arm und wird für eine entsprechende Summe oder anderweitige Versorgung empfänglich sein, zumal, wenn ich sie darüber aufkläre, daß keinerlei Hoffnung für sie besteht, einmal Senator Manharts Schwiegertochter zu werden. Ich werde es schon in Ordnung bringen, darauf kannst Du Dich verlassen! Mein Sohn ist mir freilich in den Kriegsjahren ein wenig über den Kopf gewachsen, aber daß sein Vater in solchen Dingen keinen Spaß versteht, das wird er noch zur Genüge kennenlernen!

Mit den nötigen geschäftlichen Vollmachten statte ich ihn aus. Du wirst im übrigen Deine Freude an ihm haben, denn er ist nicht nur in geschäftlichen Dingen ein ganzer Mann und vorzüglicher Charakter. Es ist nicht Ueberhebung, wenn ich sage, daß ich auf meinen Sohn stolz sein kann.

Und damit will ich für heute schließen.

Dein alter Freund Heinrich Manhart."

Der Brief an Markus Rudorf ging ab, und der Senator machte sich am nächsten Abend schon wesentlich ruhiger auf den Weg zu dem Geschäftsjubiläum der Firma Brenken, wenn ihm auch noch der Gedanke, bei dieser Gelegenheit mit Fräulein Traude Frensen zusammentreffen zu müssen, sehr unsympathisch war.

Er hatte früher wohl manchmal seinen Blick mit Wohlgefallen auf der schönen Sekretärin seines Freundes ruhen lassen, aber als er sich heute an der Festtafel niederließ, schaute er grollend zu ihr hinüber. Sie hatte ihren Platz weit ab von dem seinen; aber wie magnetisch angezogen flog ein finsterer Blick immer wieder zu ihr hinüber, und den vielen Trinksprüchen, die den Jubilar und die Firma feierten, folgte der Senator nur mit halber Aufmerksamkeit, so sehr war er von seinen Gedanken in Anspruch genommen. Er empfand es geradezu als eine Erlösung, als die Tafel endlich aufgehoben wurde und Traude damit seinem Gesichtskreis entschwand. Er sah noch, wie sie mit Fräulein Herter den Saal verließ und sich nach den Garderoben begab, denn gleich nach der Tafel sollte das Festspiel stattfinden. Auch die mitwirkenden Herren verschwanden und nahmen draußen den kleinen Harry in Empfang, dessen Mitwirken natürlich für seinen Großvater eine Extraüberraschung werden sollte.

* * *

Frank Manhart hatte vergeblich darauf gehofft, Traude einen Augenblick allein sprechen zu können. Jetzt endlich war ihm die Gelegenheit günstig, denn Traude trat als erste, die mit ihrer Kostümierung fertig war, auf die Bühne, wo er die Darsteller erwärtete. So stand sie jetzt in ihrem königsblauen Gewand vor ihm; ihre reichen, blonden Flechten hingen ihr über die Schultern herab, und mit den leise geröteten Wangen und den strahlenden Augen sah sie berückend aus. Als sie Frank allein auf der Bühne stehen sah, stockte ihr Fuß, und sie machte eine Bewegung, als wolle sie sich wieder zurückziehen. Aber da war er schon an ihrer Seite und faßte ihre Hand.

„Schon wieder Fluchtgedanken? Jetzt, da ich Sie endlich begrüßen kann!" Es sollte scherzhaft klingen, aber der leichte Ton gelang ihm nicht.

Traude sah unruhig in sein erregtes Gesicht.

Sorgenzeit.

Von Auguste May-Rump.

Dort, wo der Quell des Lebens rinnt,
Am Leidensnetz Frau Sorge spinnt:
Sie rastet kaum, schafft ohne Ruh
Und murmelt ihren Spruch dazu:
„Jetzt bin ich Herrscherin im Land!"
Und fester krallt die dürre Hand
Sich in das Netz. — Gelassen neigt
Sich ihr die Zeit, die lange schweigt.
Dann spricht sie seltsam feierlich:
„Du irrst, die Herrscherin bin ich.
Unmerklich zwar, doch nach Gesetz,
Zerreiße ich dein starkes Netz —
Und sinnst du noch so tiefes Leid,
Ich nehme es in mein weites Kleid —
Indes du spinnst, füllt schon das Los,
Geschieht ein Wunder still und groß —

Nr. 141

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages [illegible] den weiteren Beratungen [illegible] Schiffahrtsabgaben. Eine [illegible] treibenden Anträge [illegible] gierungsvorlage betreffend [illegible] Erhöhung der Beamtengehälter [illegible] und Vertrauensvotum [illegible] politischer Seite [illegible] Deutschlands [illegible] nommen mit der [illegible] wärtigen Ausschuß [illegible] kommt ein unabhängiger [illegible] Volksparteilicher Seite [illegible] der Steuervorschläge [illegible] Deutschlands [illegible] nommen mit der [illegible] Reichsregierung [illegible] Vorlagen sollen [illegible] der alten Parteien [illegible] Massen nennt. [illegible] sämtliche Vorlagen [illegible] soll abgemacht [illegible] wird. Das Haus [illegible] tragsordnung [illegible] eine heftige Rede [illegible] bei verbummte er [illegible] Grund und Boden [illegible] Rentner der Arbeiter [illegible] wurde dem Ausschuß [illegible] schließung über die

Der pr[illegible]

[illegible] setzte Sonnabend [illegible] des Ministers [illegible] letzter Redner [illegible] für die Demobil[illegible] wirkt den wi[illegible] Mehrheit. Die [illegible] rückseitung [illegible] müssen endlich [illegible] Zusammenhalten [illegible] Regierungsfähigkeit [illegible] ihrer parteipolitischen [illegible] Besuch fördernden [illegible] besonders wegen [illegible] die Rettung [illegible] Vaterlandes [illegible] haben. Die Na[illegible] Feier würde [illegible] vornehmen. [illegible] Redner warne [illegible] rechtlich beseitigen [illegible] Hause [illegible] bisher [illegible] eine heftige [illegible] Nov. Minister [illegible] gegen die rechts[illegible] starke Erregung [illegible] Redner den K[illegible] klangen starke [illegible] brechungen. [illegible] würden zur Sel[illegible] ihre Sabotage [illegible] sentlich andere [illegible] trumsregierungen [illegible] Darlegungen, [illegible] äußersten Rechte[illegible] sichte Zentrum[illegible] Hauses ganz a[illegible] scharfe Kritik [illegible] wurden nur [illegible] Heß behandelte [illegible] in den Minister[illegible] tionäre Geist [illegible] die der neue [illegible] nicht einmal [illegible] geringste an [illegible] neuen Staat [illegible] sichert hat, ru[illegible] immer mehr [illegible] die Reprobie[illegible] Falle durch [illegible] rung der Mon[illegible] erschwert. [illegible] nationale Land[illegible] schuldigen Kom[illegible] einer Untergrab[illegible] tens der Deutsch[illegible] fern. Die Frei[illegible] rungsvorlage [illegible] schwerer Arbe[illegible] (D. Vp.) also [illegible] die Staatsrat[illegible] demokratischen [illegible] haben. In der [illegible] sammlung aber [illegible] herantreten. [illegible] Bedenken [illegible] hier so beim [illegible] sehen. Er hat [illegible] festen Stütze [illegible] wickele.

Minister [illegible] schließe ist nicht [illegible] mit der Entsch[illegible] Staates nicht [illegible]

„Warum trugen Sie heute abend die Blumen nicht an Ihrem weißen Kleide, die ich Ihnen in Ihre Wohnung sandte?“ fragte er jetzt ganz unvermittelt.

Sie errötete jäh.

„Es tat mir leid um die herrlichen Rosen. Sie sollten nicht so schnell welken. Ich hoffe, mich noch lange an ihnen zu freuen. Lassen Sie sich herzlich danken für die schönen Blumen, aber — Sie hätten sie mir nicht senden sollen.“

Er sah sie seltsam an.

„Nein — hätte ich nicht? Warum denn nicht?“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf erwidern soll.“

Seine Augen hingen in brennender Sehnsucht an ihren Lippen. Und plötzlich faßte er ihre Hand und flüsterte:

„Ich muß mit jeder Sekunde dieses Alleinseins gelzen! Ich habe Ihnen so viel, so sehr viel zu sagen — und das muß heute noch geschehen — hören Sie — es muß geschehen! Ich muß sie allein und ungestört sprechen! Wollen Sie mir das gestatten, Traude?“ bat er fast flehend.

Sie richtete sich stolz empor.

„Ich gab Ihnen kein Recht, mich bei diesem Namen zu nennen“, antwortete sie verweisend.

Er atmete tief auf und trat von ihr zurück.

„Nein — Sie gaben mir dies Recht nicht — noch nicht! Verzeihen Sie, die Erregung übermannte mich. Wenn Sie wüßten, was alles ich Ihnen zu sagen habe, Sie würden nicht so abweisend sein! Es hängt so viel für mich davon ab, ich muß Sie sprechen! Bitte, kommen Sie nach dem Festspiel, sobald Sie sich ungekleidet haben, in den Wintergarten. Sie können ihn leicht und ungesehen erreichen von Ihrer Garderobe aus. Er wird heute abend nicht benutzt. Sie werden mich dort Ihrer wartend finden. Werden Sie kommen?“

Sie sah zagend in seine Augen und konnte nicht anders, als ihm durch ein Neigen ihres Kopfes ihre Zustimmung zu geben. Die Erregung ließ sie kein Wort mehr hervorbringen.

In diesem Augenblick erschienen die übrigen Darsteller auf der Bühne. Frank Manhart hatte plötzlich seine Ruhe wiedergefunden und gab ganz sachlich seine Anweisungen. Und dann begann auf ein Zeichen von ihm draußen im Saal das Orchester die Ouvertüre zu dem Festspiel. Als diese verklungen war, ging der Vorhang auf, und das Festspiel nahm einen glanzvollen Verlauf. Es ging wirklich alles wie am Schnürchen. Klar tönten die klangvollen Verse durch den Raum. Die allegorischen Figuren, welche die Pflicht, die deutsche Treue, die Arbeit, den Handel und die Seefahrt darstellten, huldigten der Firma Brenken. Und zum Schluß kam in der Person des kleinen Harry Deutschlands Zukunft zu Wort. Er schmetterte sein Sprüchlein laut und kräftig in den Saal hinein, dorthin, wo sein tiefbewegter Großvater saß.

„Deutschlands Zukunft in Gottes Hand,
Deutsche Treue im Deutschen Land!“

So rief seine helle Knabenstimme jauchzend in den Saal.

Und dann senkte sich der Vorhang.

Brausender Beifall brach los. Wieder und wieder mußte sich der Vorhang über der wirkungsvollen Schlußapotheose heben, bis der beglückte Autor und die Darsteller nebst ihrem Regisseur auf ihren Lorbeeren ausruhen durften. Der Beifall nahm erst ein Ende, als die Musik begann zum Tanze aufzuspielen.

* * *

Mit bebenden Händen legte Traude in der Garderobe ihr Kostüm ab. Ihr ganzes Innere war in Aufruhr. Sie bangte vor der Zusammenkunft mit Frank Manhart. Was wollte er von ihr? Was hatte er ihr zu sagen? War es nicht ein Unrecht von ihr, daß sie ihm versprochen hatte, zu kommen?

Wo ist dein Stolz, Traude? Zwischen Frank Manhart und dir darf es keine Heimlichkeiten geben, nichts darfst du von ihm anhören, was er dir nicht vor aller Welt sagen dürfte.

So sprach sie zu sich selbst.

Aber als sie mit dem Umkleiden fertig war, ging sie dann doch dorthin, wohin er sie gerufen hatte — sie konnte nicht anders.

Blaß bis in die Lippen betrat sie den einsam im dämmernden Licht liegenden Wintergarten und starrte mit suchenden Augen in den matt beleuchteten Raum.

Aber da trat ihr auch schon Frank entgegen. Er faßte ihre Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind“, sagte er, sich zur Ruhe zwingend. Sie zog ihre Hand rasch wieder zurück. Er sah an ihrem blassen, zuckenden Gesicht, was es sie gekostet hatte, seinen Wunsch zu erfüllen.

„Ich hätte nicht hierherkommen dürfen — aber ich gab Ihnen mein Versprechen. Nun sagen Sie mir rasch, was Sie mir zu sagen haben — ich will wieder fort von hier, so schnell ich kann“, sagte sie, sich stolz aufrichtend in zitternder Erregung.

Er fühlte, was in ihr vorging. Und um sie nicht länger zu quälen, sagte er kurz entschlossen: „Traude — ich liebe dich — du weißt es. Willst du meine Frau werden?“

Sie zuckte zusammen und sah ihn an, als traue sie ihren Ohren nicht. Und dann wankte sie haltlos, als würde ihr der Boden unter den Füßen fortgezogen. Sie wäre umgefallen, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

Sie lag zitternd und bebend an seiner Brust und sah in seine treuen Augen hinein, aus denen ihr eine heiße Zärtlichkeit entgegenleuchtete.

„Frank — Frank! Das ist doch ein Traum — das kann doch nicht sein! Aber ich möchte sterben, ehe ich aus diesem Traum erwache. Ich liebe dich, ja, ich liebe dich — unsagbar!“ hauchte sie.

Fest zog er sie an sich und preßte seine Lippen auf die ihren. Sie vergaßen in diesem ersten seligen Kuß für Augenblicke die ganze Welt.

Aber dann schrak Traude plötzlich zusammen. Drüben im Saal war die Musik verstummt. Sie löste sich hastig aus Franks Armen und sah wie erwachend um sich.

„Mein Gott, das kann ja nicht sein! Frank, das darf ja nicht sein! Denke doch an deine Familie, an deinen Vater, den Senator, er wird es nie zugeben! Ich kenne doch eure stolzen, exklusiven Kreise! Sie dulden keinen Eindringling! Laß mich gehen — lassen Sie mich gehen, Herr Manhart: das, was eben hier geschah, soll vergessen sein — muß vergessen werden! Ich will nichts, nichts gehört haben, was Sie mir sagten; es war ein kurzer Traum — leben Sie wohl!“ stieß sie erregt hervor.

Und sie wollte schnell an ihm vorüber und den Wintergarten verlassen.

Aber er hielt sie fest, zog sie wieder in seine Arme und sah lächelnd in ihr blasses, erregtes Gesicht.

„Kannst du wirklich glauben, daß ich dich wieder freigebe, nun du mir gesagt hast, daß du mich liebst, Traude? Nein, jetzt bist du mein — und morgen komme ich zu deiner Mutter, sie um deine Hand zu bitten. Meinst du, sie versagt dich mir?“

Sie schloß die Augen, und wieder brannte sein Kuß auf ihren Lippen.

„Aber dein Vater, Frank — dein stolzer Vater?“

Er strich ihr zärtlich das Haar aus der Stirn.

„Liebling, du hast leider recht, wenn du an seiner Einwilligung zweifelst. Ich habe ihm vorgestern gesagt, daß ich dich liebe und heiraten will, als er mir eine andere Frau aufdrängen wollte. Sieh mich an, Traude! Mein Vater hat mir gesagt, daß er nie, niemals in meine Verbindung mit dir willigen würde — er hat mir darauf sein Wort gegeben, und ich weiß, daß er dies Wort halten wird, auch wenn es ihm später leid tun sollte. Ich würde dich also nie heiraten können, wollte ich auf seine Einwilligung warten. Und deshalb muß ich ihn vor eine vollzogene Tatsache stellen. Dann wird er einsehen, daß er nichts mehr daran ändern kann. Er wird mit allen Mitteln versuchen, mich von dir zu trennen. Den Anfang dazu bereitet er schon vor. Aber ich lasse nicht von dir! Hast du den Mut, seinem Groll zu trotzen, wie ich es tue? Wirst du so tapfer sein, wie ich es von dir erwarte?“

Sie sah zagend zu ihm auf.

„Ach, Frank, für mich hätte ich wohl den Mut — ich kann ja nur gewinnen dabei und habe nichts zu verlieren. Aber du? Wenn es dich eines Tages gereut —“

Er schüttelte leuchtenden Auges den Kopf.

„Nie wird es mich gereuen, darüber kannst du ruhig sein! Werde die meine, Traude, sobald als möglich. Ganz still und schlicht wollen wir miteinander zum Standesamt gehen. Sobald ich die Einwilligung deiner Mutter habe, melde ich das Aufgebot an. Niemand soll darum wissen.“

Sie atmete zitternd auf.

„So bald schon, Frank?“

Er nickte energisch.

„Ja, Traude! Ich sagte dir, daß mein Vater schon Vorbereitungen trifft, um uns zu trennen. Das erste ist, daß er mich in einigen Wochen nach Brasilien schicken will, dorthin, wo die Frau auf mich wartet, die er mir bestimmt hat. Ich habe ihm freilich gesagt, daß ich sie nicht heiraten werde; aber er glaubt, es erzwingen zu können. Die Reise nach Brasilien ist aber gleichzeitig eine Geschäftsreise, und deshalb kann ich mich ihr nicht entziehen. Meine Pflicht muß ich erfüllen. Ich würde aber keine ruhige Stunde haben, denn ich weiß, daß mein Vater in meiner Abwesenheit alles aufbieten wird, uns für immer zu trennen. Nur wenn du mir unlösbar verbunden bist, werde ich in Ruhe reisen können. Hast du Mut, den Schritt mit mir zu wagen, Traude?“

Sie richtete sich auf. Ein strahlendes Leuchten lag in ihren Augen.

„Mut? Ach, Frank, in Not und Tod würde ich dir folgen. Aber denke an dich, an alles, was du aufgibst! Wenn dein Vater dich verstößt um meinetwillen — wirst du das ertragen können?“

Er küßte ihre Hand, ihre Lippen, ihre Augen.

„Sorge dich darum nicht. Ich bin von meinem Vater nicht abhängig und besitze von meiner Mutter genug Vermögen, um ohne väterlichen Zuschuß eine Familie gründen zu können. Aber du brauchst nicht zu fürchten, daß mein Vater mich verstößt. Der Senator Manhart ist freilich ein Starrkopf — wie sein Sohn. Er wird Himmel und Erde in Bewegung setzen, um seinen Willen durchzusetzen. Aber, wenn er sieht, daß ich den meinen schon in aller Stille durchgesetzt habe, dann wird er freilich noch eine Weile grollen, aber unversöhnlich wird er nicht sein. Dazu liebt er mich viel zu sehr. Und ich bin überzeugt, daß er dich eines Tages froh an sein Herz ziehen wird, und dann mußt du ihn sehr lieb haben und ihn lehren, wie schön es ist, wenn man seinem Herzen folgen darf. Willst du das?“

Sie warf sich bezwungen in seine Arme.

„Ach, Frank, ich muß alles wollen, was du willst.“

Er lachte glücklich und übermütig.

„Ach, Traude, Traude, ich bin so glücklich.“

Und er küßte sie in stürmischer Zärtlichkeit wieder und wieder.

(Fortsetzung folgt.)

*

Fronleichnam.

Kulturgeschichtliche Skizze.

Von L. v. Lue.

Am Donnerstag nach Trinitatis begeht die katholische Christenheit ein Fest, welches im Laufe der Zeit der Glanzpunkt ihrer Kirche geworden ist. Sein Namen stützt sich auf das altdeutsche Wort fro frone, welches „Herr“ bedeutet. Man hat also unter Fronleichnam ein Fest zu verstehen, welches zum Andenken an den „Leichnam des Herrn“ gefeiert wird. Weil in ihm der siegreiche Glaube der Verwandlung der Hostie — des gesegneten Brotes — in den Leib Christi zum Ausdruck kommt, so wäre es wohl naturgemäßer gewesen, es am Gründonnerstage, als am Tage der Einsetzung des heiligen Abendmahls, zu feiern; indessen sah man davon ab, weil der betreffende Tag der Charwoche bereits mit allerhand Bräuchen ausgefüllt war.

Durch den Archidiakonus Jakobi Pantaleon von Troyes wurde beim Bischof Robert von Lüttich bewirkt, daß im Jahre 1246 die Feier des Festes im Bistum Lüttich angeordnet wurde. Als Jakobus Pantaleon unter dem Namen Urban IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, ließ er 1264 in einer Bulle die allgemeine Feier des Fronleichnamsfestes verkündigen. Der berühmte Thomas von Aquino erhielt den Auftrag, das Offizium und die Hymne für dieses Fest zu verfassen.

Das Fronleichnamsfest drang jedoch anfangs nicht recht ins Volk ein, weil der damals mächtige Orden der Franziskaner sich gegen die Feier desselben erklärte. Erst Clemens V. bestätigte die Bulle Urbans auf dem Konzil zu Vienne im Jahre 1311 aufs neue, und sein Nachfolger Johann XXII. führte 1317 die noch heute damit verbundene Prozession ein, welche jedoch in vielen Gegenden auf den folgenden Sonntag verlegt ist. An vielen Orten werden sogar zwei Fronleichnamsprozessionen abgehalten, eine am Feste selbst, das am Bodensee „unsers Herrgotts Tag“ heißt, und die andere am Sonntag nachher. Um den Glanz des Fronleichnamsfestes zu erhöhen, bildeten sich schon früh besondere Genossenschaften, die sogenannten „Corpus-Christi-Brüderschaften“, deren Mitglieder in Festgewändern unter Vortragung schöner Fahnen und Kreuze, mit Kerzen in der Hand, der Prozession folgen mußten. Die Zünfte und Gewerke verpflichteten sich zur Uebernahme gewisser Rollen bei den dramatischen Aufzügen, die mit der Prozession verbunden wurden. Der König von Neapel und Sizilien, Renatus von Anjou, stiftete schon als Herzog von Lothringen eine Prozession, bei welcher die Geschichte der ganzen Bibel handelnd dargestellt wurde. Ist auch der Pomp der Darstellungen aus der biblischen Geschichte fast überall verschwunden, so sind dennoch die erhebenden Gesänge, die mit Blumen geschmückten Altäre, welche im Freien stehen, und das Grün, in welchem alle Straßen prangen, durch die der Zug geht, vollkommen genügend, zumal Geistliche und Laien miteinander wetteifern, die Fronleichnamsprozession zu der schönsten und großartigsten Kirchenzeremonie des ganzen Jahres zu machen. Die Altäre, welche vielfach in den Straßen aufgebaut werden, scheinen im Zusammenhang zu stehen mit den Leidensstationen Christi auf dem Kalvarienberg (Golgatha.) Dort wo die Natur dem Feste zu Hilfe kommt, verlegt man die Altäre, welche mit Blumen, Laub- und Tannenzweigen geschmückt sind und mit ihren Bildern Szenen aus der Leidensgeschichte Christi darstellen, mit Vorliebe auf die benachbarten Berge, z. B. in Kissingen, wo sogar zwölf Kapellen auf einer Höhe vorhanden sind. Unter Musik oder Gesang und entblößten Hauptes bewegt sich die Prozession von Altar zu Altar, die Menge kniet vor jedem zum stillen Gebet nieder und empfängt ebenso oft den priesterlichen Segen. In den katholischen Gemeinden Schwabens werden bei der Hauptprozession die Altäre an vier Ecken eines jeden Ortes errichtet, und zwar liegt dies seit alter Zeit gewissen Häusern ob, in deren Nähe sich ein passender Platz befindet. Es wird ein Tisch ins Freie gestellt, mit einem weißen Tuche behangen und dann an drei Seiten mit belaubten Eichenstämmen umgeben, die etwa zwei Schuh über die Fläche des Tisches hervorragen, und mit Bildern und Blumengewinden verziert werden. Vor die offene Seite des Altars tritt der Pfarrer, um das Hochwürdigste auf den Altar zu stellen, und dann einen Abschnitt aus dem Evangelium zu verlesen. Alle Häuser, an denen die Prozession vorüberzieht, sind mit Laub, Blumen und Bildern behangen. Die zweite Fronleichnamsprozession bewegt sich nur um die Kirche, an welcher die vier Altäre aufgestellt sind, während sie in Böhmen mit ganz demselben Gepränge abgehalten wird, wie die erste.“

Wie verschieden aber auch das Fronleichnamsfest gefeiert wird, so entfaltet doch überall die katholische Kirche an diesem Tage einen seltenen Glanz und läßt es sich angelegen sein, durch die zur Schau getragene Pracht auf die Menschen einzuwirken, ihre Seelen zu erschüttern und ihre Herzen zu gewinnen.

\#

Der Bund für die freie evangelische Volkskirche

hatte seine Mitglieder zu einer Hauptversammlung am 11. Juni d. Js. nach Hagen i. Westf. berufen. In dem Vormittags-Gottesdienst in der Paulskirche sprach Pastor Strömer aus Lüdenscheid über die Liebesmut und die großen kirchlichen Aufgaben der ernsten Gegenwart. Nach dem Gottesdienst fand eine öffentliche Versammlung an der Aula des städtischen Gymnasiums statt, in der Pfarrer Arthur von Broecker aus Halle a. d. S. über „Freiheit und Weite, die Lebensluft der evangelischen Volkskirche“ sprach. Die Versammlung war von den verschiedensten kirchenpolitischen Parteien sehr gut besucht. Der Redner ging aus von der tiefen religiösen Sehnsucht unserer Zeit, und zeigte, wie die Bekenntnisse gegenüber der Schrift nur menschliche Auseinandersetzungen des christlichen Geistes mit den Zeitströmungen, gesprochen in der Sprache der Zeit, niemals eine dauernde Verpflichtung herbeiführen könnten, in der Form, wie sie durch Mehrheitsbeschluß herbeigeführt sei, nimmermehr Annahme finden. Das bedeute eine Papstanisierung und Babarisierung der Kirche, ein Rekatholisieren des Evangeliums und ein Ausschluß der höchsten Intelligenzen aus unserm theologischem Studium. Die Ausführungen, die von einem stark religiösem Geiste getragen waren, fanden allseitige Zustimmung. Nachmittags war noch eine Mitgliederversammlung, in der der Jahresbericht von dem Vorsitzenden Fabrikant Menrath aus Jserlohn dargeboten und zur Erörterung gestellt wurde. Hierbei zeigte es sich, daß nicht nur alle Teile Westfalens, sondern auch Rheinland, Provinz Sachsen und Stadt Berlin Vertreter geschickt hatten. Auch in dieser Versammlung spielte die Präambel eine große Rolle. Eine Entschließung, die im zustimmenden Sinne an den evangelischen Oberkirchenrat gerichtet wurde fand allseitige Zustimmung. Außerdem wurde eine zweite ausführliche Entschließung, die gedruckt vorlag, und für die Mitglieder der verfassungsgebenden Kirchenversammlung bestimmt war, von der Versammlung gutgeheißen. Auch hier trat wieder die Sorge und Befürchtung zutage, daß durch die Präambel die Landeskirche zersprengt werden könnte. Schließlich wurde noch der Vorstand und die Ausschüsse neugewählt und über Organisationsfragen ausführlich gesprochen. Besondere Zustimmungen fanden die Ausführungen des Pfarrer Glauert-Gladbeck, der eine Vertiefung des brüderlichen Geistes und eine gesteigerte Tätigkeit in der Hingabe für das Ganze forderte. Pfarrer Glauert wurde neu in den Vorstand gewählt.

Mancherlei.

— **Das Lied im Walde.** Es ist ein eigen Ding mit dem Singen im Walde. Nicht jedes Lied paßt in den grünen Blätterdom, es muß schon von besonderer Art sein. Neckische und melancholische Volkslieder finden hier ihren Widerhall. Die Töne verklingen in den nach oben strebenden Aesten. Der Gassenhauer aber schallt gröhlend von den Stämmen zurück. Er wirkt wie eine Entweihung des Waldfriedens. Die Wanderer, die frohen Muts den Waldpfad entlang ziehen oder sich durch die Reihen der Baumstämme schlängeln, empfinden das sofort, wenn sie das duftende Waldland betreten. Die Stimmung schlägt um, wenn man von der staubigen Landstraße auf weichen Waldboden kommt. Man atmet auf, wenn man den feurigen Pfeilen der Sonne entronnen, und singt man dann ein frohes Lied. Dann ist es ein altes Wanderlied, ein spornendes Burschenlied, das die alten Stämme schon oft von frischen Lippen gehört haben, dem sie aber immer wieder träumend lauschen. Zwei, drei lustige Sänger machen das richtige Waldkonzert. Sind es mehr, die ihre Stimme erschallen lassen wollen, dann wird die Wahl schwer, denn der kennt dieses Lied nicht und der andere jenes nicht, und schließlich singt man, weil man recht froh und lustig ist, das alte: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“

— **Die Provinzialversammlung** des westfälischen Gustav-Adolf-Hauptvereins findet am 26. und 27. Juni in Gevelsberg statt. Der Gustav-Adolf-Verein hat in den langen Jahren seines Bestehens viel Hilfe innerhalb und außerhalb des Vaterlandes geleistet. Neuerdings nimmt er sich unermüdlich besonders der notleidenden Deutschen in den abgetrennten Gebieten an. Die Veranstaltung wird am Sonntag, den 25. Juni eingeleitet durch Festgottesdienste in Gevelsberg und 6 umliegenden Orten. Die Festversammlung wird Montag, abends 8 Uhr, im Ev. Vereinshaus abgehalten, wo Diasporapfarrer Müller aus Emmerich spricht. Am Dienstag werden außer Abgeordnetenzusammenkunft Versammlungen und Vorstandssitzung gleichfalls zwei öffentliche Versammlungen im Hotel Hause veranstaltet werden, für die Pf. Dedekind, Elberfeld: Pf. Köhler, Huckarde und Pf. Glebe, Bochum, Vorträge übernommen haben. Auch dem heranwachsenden Geschlecht wird man die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins durch einen Jugendgottesdienst zu bringen suchen. Seiner diesjährigen Tagung ist ein fruchtbringender Verlauf herzlich zu wünschen.

— **Der Alfelder Tierhandel.** Der Alfelder Tierhandel lebt trotz aller Valutaschwierigkeiten wieder auf. So traf ein Transport Tiere aus Südasien für die Firma L. Ruhe in der Nacht zum Sonntag hier ein. Der Transport bestand u. a. aus Elefanten, darunter einige „niedliche“ Babys, Tigern, 6 Tapiren, einer großen Anzahl Affen (Japaner, Schweinsaffen usw.), Vögeln seltenster Arten, Schlangen, Stachelschweinen usw. Ein anderer Transport von 10 indischen Elefanten traf für die Firma Ruhe in Nordenham ein und ging sofort nach Amerika weiter.

— **Ald widder ne Stöörzeddel!** Unter dieser Ueberschrift schreibt A. Frings der „Rheinischen Volkswacht“ in Köln: „Frau, eß keen Poß kumme?“ — „Doch, Hermann, doch, do stich se zweschе de Döppcher.“ — „Aha, vereinfachte Zustellung — do küß mer ju bekannt vör — richtig, ye Groß bum Finanzamp, wat noch mih? — „der Oberbürgermeister“, wat well dä ald widder? Un noch ens et „Finanzamp“? Sin die dann knatschverdötsch wode?“ — „Nääch dich doch nit immer tirek esu op, Hermann, wievill welle se dann ald widder?“ — „Ich weiß et nit. Do soll ei Minsch drus klog wäde. Süch ens he: „Steuerzuschrift — Mk. 300 veranlagt sind. Die Veranlagung dieser Steuer, welche für die Staatskasse nicht erhoben wird, ist lediglich“ .... Dann brohte se och dä Zeddel nit ze scheckе! Ich wäde noch knatschverück dun all der Stöör. Omsazstöör soll ich bezahle —, ich han jo gar keine Oemsatz — ne Jalousie-Reparateur hät doch keine Oemsatz — Gewerbeertrag — die paar Brettcher, die do übrig bliebe — dat eß jo et Papeer nit wäät. Do eß der Jösep als Blamter doch besser dran. Do heisch et einfach 10 Proz. Abzug un dann eß dä Baat ab!“ — „Sag dat nit, Hermann, dä kräht diß Dag en Zulag zom Gehalt. Wie se ävver de Stöör abgetrocke hatte, wor et noch winniger wie vörher.“ — „Dat kannste meer jo verzälle. Ich han dis Dag ne Mann op der Stroß gesin, dä wor halv nack. Dä Minsch dät mer leid. Ich fäht: Wo kutt ehr her?“ — „Bum Finanzamp!“